



# UNI SPIEGEL



## NEUE HUMBOLDT-PROFESSUR

Der renommierte Epidemiologe Joachim Rocklöv untersucht den Klimawandel und seine Auswirkungen auf die globale öffentliche Gesundheit [Seite 02](#)



## HERVORRAGEND BETREUT

Die Manfred Lautenschläger-Stiftung fördert für die kommenden vier Jahre das Projekt »HeidelPräp!« in der Villa Manesse [Seite 08](#)



## SPANNENDER BLICK IN DIE ZUKUNFT

Alexander Wartini, Geschäftsführer der ScienceValue Heidelberg GmbH, managt den Technologietransfer an der Universität [Seite 10](#)

## EDITORIAL

Alle Zeichen stehen auf Präsenz: Nach drei Semestern überwiegend in Online-Formaten dürfen wir für das nun kommende Wintersemester 2021/22 auf Studium und Lehre vor Ort und in Präsenz setzen. Die Formel lautet: So viele Mitglieder der Universität sollen bis dahin durch Impfung vor dem Coronavirus und seinen Mutanten geschützt sein wie nur eben möglich. Denn nur wenn Lehrende und Studierende geimpft sind, können wir den sonst gebotenen Abstand von 1,50 Metern unterschreiten und nur dann haben wir die erforderlichen Raumkapazitäten, um universitätsweit die Lehre vor Ort anzubieten.

Wir vermissen schmerzlich das Miteinander von Lehrenden und Studierenden, den dialogischen Prozess, der Lernen und Erkenntnisgewinn charakterisiert. Wir haben in den vergangenen Monaten unermüdlich die Notwendigkeit von Präsenz für den kreativen Prozess wissenschaftlichen Lernens und für die forschungsorientierte Lehre betont: Beides zeichnet unsere Universität aus. Daher unternehmen wir derzeit alle Anstrengungen, um allen Universitätsmitgliedern die Corona-Impfung zu ermöglichen, und gehen dabei auch ungewöhnliche Wege wie die Kooperation mit Arztpraxen und den Schulterschluss mit den Mobilen Impfteams der Stadt Heidelberg und des Landkreises Rhein-Neckar. Eine Hürde ist dabei der Datenschutz, denn es fehlt jeder Überblick darüber, wie viele Studierende oder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bereits geimpft sind.

In diesem Zusammenhang ist es mir ein großes Anliegen, unseren Studierenden zu danken. Sie haben in einer entscheidenden Phase ihres Lebens darauf verzichten müssen, wichtige Kontakte zu knüpfen sowie persönliche und akademische Netzwerke aufzubauen, Erfahrungen im Ausland zu sammeln und das Studierendenleben in einer lebendigen und attraktiven Stadt kennenzulernen. Die jungen Menschen haben einen hohen Preis zahlen müssen, obwohl sie nicht zu den primären Risikogruppen in der Corona-Pandemie zählen. Ich habe es als ungerecht und unfair angeprangert, dass dieser Solidaritätsbeitrag so wenig Anerkennung in Politik, Medien und Gesellschaft gefunden hat. Umso mehr wünsche ich uns allen zusammen nun ein ertragreiches und von akademischer Gemeinschaft geprägtes Wintersemester.

Prof. Dr. Dr. h.c. Bernhard Eitel  
Rektor der Universität Heidelberg



## HOHE WERTSCHÄTZUNG FÜR WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

Bürgerinnen und Bürger der Stadt Heidelberg sehen die Notwendigkeit, dafür Wachstumsflächen vorzuhalten

**(umd) Von den wissenschaftlichen Einrichtungen in Heidelberg – im Zentrum die Universität als Mittelpunkt eines herausragenden Netzwerkes – profitiert die Stadt in hohem Maße. Darin sind sich die Heidelberger Bürgerinnen und Bürger einig. Sie teilen in großer Mehrheit auch die Einschätzung, dass Forschung und Lehre Wachstumsflächen brauchen, damit die Konkurrenzfähigkeit des Wissenschaftsstandortes weiterhin erhalten bleibt. Dies sind zentrale Ergebnisse einer Bürgerbefragung, die im Rahmen der Heidelberg-Studie 2020 durchgeführt wurde.**

Für die repräsentative Studie wurden im Oktober vergangenen Jahres rund 1.100 Bürgerinnen und Bürger der Stadt telefonisch befragt. Einen Schwerpunkt – neben Kommunalpolitik, Bürgerbeteiligung und Verkehrsmittel in Stadt und Region – bildete der Bereich Wissenschaft und Forschung. Nahezu alle Befragten sind überzeugt, dass die Stadt von den wissenschaftlichen Einrichtungen wie Universität und Forschungsinstituten sehr stark (66 Prozent) oder stark (29

Prozent) profitiert. Zusammen sind dies 95 Prozent. Für die Stadtteile im Detail geben – wenn auch zögerlicher – die Bewohner von Neuenheim, Altstadt, Handschuhheim und Bergheim mehrheitlich an, einen sehr großen oder großen Vorteil durch die verschiedenen Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen zu sehen.

Geht es speziell um die Flächenfrage, stimmt die überwiegende Mehrheit der befragten Bürgerinnen und Bürger – das heißt 81 Prozent – dem Statement voll und ganz (36 Prozent) oder eher (45 Prozent) zu, dass Wachstumsflächen für Wissenschaft und Forschung nötig sind, damit der Wissenschaftsstandort konkurrenzfähig bleiben kann. Grundsätzlich haben sie großes Vertrauen in Wissenschaft und Forschung: Auf einer Skala zwischen -5 (vertraue überhaupt nicht) und +5 (vertraue voll) lag die Einschätzung bei einem hohen Wert von durchschnittlich 3,6.

Generell stoßen Wissenschaft und Forschung bei den Heidelberger Bürgerinnen und Bürgern auf großes Interesse:

63 Prozent der Befragten geben an, dass sie sehr stark oder stark daran interessiert sind. Knapp ein Drittel (30 Prozent) hat nach eigenen Angaben in den vergangenen Jahren mehrmals einen öffentlichen Vortrag oder eine Veranstaltung einer wissenschaftlichen Einrichtung in Heidelberg besucht, weitere 17 Prozent der Befragten gaben an, zumindest einmal ein solches Angebot wahrgenommen zu haben.

Sind nahezu alle Befragten – auch hier wieder 95 Prozent – der Meinung, dass das Ansehen der Stadt sehr stark oder stark durch die wissenschaftlichen Einrichtungen geprägt wird, sehen 86 Prozent auch einen entsprechenden Einfluss auf den Arbeitsmarkt sowie 79 Prozent auf die Wirtschaftskraft. Was die Unternehmensgründungen in Heidelberg angeht, so glauben 55 Prozent der befragten Heidelbergerinnen und Heidelberger, dass der Wissenschaftsbetrieb darauf sehr stark oder stark ausstrahlt. 62 Prozent sehen einen solchen Einfluss von Wissenschaft und Forschungsinstituten auch im Bereich des kulturellen Lebens.

## APOKALYPTISCHE UND POSTAPOKALYPTISCHE STUDIEN

Neues Käte Hamburger Kolleg hat seine Arbeit an der Ruperto Carola aufgenommen

**(red.) Mit dem kulturübergreifenden Phänomen von der Weissagung des Weltendes, insbesondere angesichts aktueller globaler Bedrohungen, beschäftigt sich eine neue transdisziplinäre Forschungseinrichtung an der Universität Heidelberg: Das Käte Hamburger Kolleg für Apokalyptische und Postapokalyptische Studien (CAPAS) hat seine Arbeit an der Ruperto Carola aufgenommen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert das Kolleg für zunächst vier Jahre mit rund neun Millionen Euro.**

Im Zentrum des Kollegs steht die Frage, wie sich Katastrophen und Endzeit-Szenarien auf Gesellschaften ebenso wie auf Individuen und ihre unmittelbare Umwelt auswirken. Auch Zukunftsentwürfe sollen vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen historischen und kulturellen Rahmenbedingungen analysiert werden. Zur Bearbeitung seiner Themen lädt das CAPAS – Direktoren sind der Romanist Prof. Dr. Robert Folger sowie der Archäologe Prof. Dr. Thomas Meier – renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus aller Welt nach Heidelberg ein. Diese Fellows werden über

einen Zeitraum von bis zu einem Jahr am Kolleg forschen. Aus aktuellem Anlass untersucht die erste Fellow-Klasse apokalyptische Szenarien sowie Visionen der Postapokalypse, die sich im Kontext der COVID-19-Pandemie in Asien, Europa und Lateinamerika entwickeln.

Als Teil der BMBF-Initiative »Freiraum für die Geisteswissenschaften« wurden von 2008 an zehn Käte Hamburger Kollegs an Universitäten eingerichtet. In einer neuen, im Jahr 2019 bekannt gegebenen Förderrunde werden nun auch transdiszipli-

näre Forschungsvorhaben finanziert, die eine international vergleichende geisteswissenschaftliche Fragestellung in Zusammenarbeit mit den Lebens-, den Natur-, den Technik- oder den Ingenieurwissenschaften verfolgen. CAPAS und ein weiteres Kolleg in Aachen sind die ersten Einrichtungen mit einer solchen Ausrichtung. Nach einer ersten vierjährigen Förderung kann das Heidelberger Kolleg um zweimal vier Jahre verlängert werden.

Internet: [www.capas.uni-heidelberg.de](http://www.capas.uni-heidelberg.de)

## GRADUIERTENKOLLEG IN DER IMMUNOLOGIE

(red.) Mit der Frage, durch welche Kontrollmechanismen Immunzellen gesteuert werden und wie diese zur Verbesserung immuntherapeutischer Strategien beitragen können, beschäftigt sich ein neues Graduiertenkolleg an der Universität Heidelberg: Das Kolleg 2727 »Checkpoints der angeborenen Immunität bei Krebs und Gewebeschaden« wird an der Medizinischen Fakultät Mannheim seine Arbeit aufnehmen und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit rund 5,3 Millionen Euro gefördert.

Im Mittelpunkt des Graduiertenkollegs steht das angeborene Immunsystem, das die erste Verteidigungslinie im Kampf gegen Infektionen und Krebs ist. Eine besondere Rolle spielen dabei Kontrollmechanismen in den Immunzellen, sogenannte Checkpoints. Ein fein abgestimmtes Gleichgewicht von aktivierenden und hemmenden Signalen bestimmt Beginn und Dauer der Immunreaktionen und entscheidet zwischen Schutz oder Gewebeschaden. Die Signale, die die Reaktivität der angeborenen Immunität bestimmen, sind jedoch wenig verstanden. Ziel ist es daher, die Kontrollmechanismen in den Immunzellen zu entschlüsseln und therapeutisch nutzbar zu machen. Innovative Therapien sollen auf dem Prinzip beruhen, Checkpoints bei Krebs und entzündungsbedingten Gewebeschädigungen zu blockieren oder zu aktivieren. Sprecherin in der ersten Förderperiode von viereinhalb Jahren ist die Geschäftsführende Direktorin des Mannheim Institute for Innate Immunoscience (MI3), Prof. Dr. Adelheid Cerwenka. Neben der Medizinischen Fakultät Mannheim sind an dem Graduiertenkolleg auch die Medizinische Fakultät Heidelberg der Ruperto Carola sowie das Deutsche Krebsforschungszentrum beteiligt. Weitere Projektpartner sind international ausgewiesene Immunologen aus Österreich und Schweden. Um die Interaktion zwischen Grundlagenforschung und translationaler Forschung zu fördern, unterstützt das Graduiertenkolleg Tandem-Kooperationen von Doktoranden aus der Medizin mit Promovierenden an der Fakultät für Biowissenschaften der Universität Heidelberg.

## NEUE DFG-FORSCHUNGSGRUPPE IN DER PHYSIK

(red.) Die DFG fördert eine neue Forschungsgruppe in der Physik: Im Rahmen eines Experiments werden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Heidelberg, Karlsruhe und Mainz gemeinsam mit internationalen Partnern aus der Schweiz und England mithilfe eines hochmodernen Teilchendetektors nach einem möglichen Zerfall des Myon-Elementarteilchens ( $\mu$ ) in drei Elektronen ( $3e$ ) suchen. Die Sprecherfunktion der Forschungsgruppe »Suche nach Verletzung der Lepton-Familienzahl mit dem  $\mu 3e$ -Experiment« übernimmt Prof. Dr. André Schöning vom Physikalischen Institut der Ruperto Carola. Für einen Zeitraum von vier Jahren stellt die DFG rund 4,6 Millionen Euro Fördermittel zur Verfügung.

Im Standardmodell der Teilchenphysik gilt der Zerfall eines Myon-Elementarteilchens in drei Elektronen als extrem unwahrscheinlich, wird aber in einigen Modellen vorhergesagt. »Das Myon, das etwa 200 Mal schwerer ist als das Elektron, ist kein stabiles Teilchen, sondern zerfällt mit einer Lebensdauer von etwa zwei Mikrosekunden gewöhnlich in ein Elektron, ein Neutrino und ein Antineutrino. Teilchenphysiker in aller Welt suchen nach neutrinoslosen Zerfällen des Myons«, erläutert André Schöning. Durch die Anwendung neuester Technologien bei der Instrumentierung der Teilchendetektoren wollen die Heidelberger Physiker die Sensitivität um den Faktor 10.000 steigern, um diesen bislang nicht nachgewiesenen Zerfall in drei Elektronen nachzuweisen. Die Heidelberger Teilchenphysiker sind mit zwei Arbeitsgruppen am sogenannten  $\mu 3e$ -Experiment beteiligt. Am Physikalischen Institut werden unter Leitung von André Schöning wichtige Komponenten für den ultradünnen Siliziumpixel-Detektor gefertigt. Eine Arbeitsgruppe unter Leitung von Prof. Hans-Christian Schultz-Coulon am Kirchhoff-Institut für Physik stellt wesentliche Teile für das Picosekunden schnelle Zeiterfassungssystem her.

# HUMBOLDT-PROFESSUR FÜR HEIDELBERG

Internationaler Forschungspreis geht an den Epidemiologen Joacim Rocklöv



Foto: Petterson

**(red) Um an der Universität Heidelberg mit neuen Forschungsansätzen den Klimawandel und seine Auswirkungen auf die globale öffentliche Gesundheit zu untersuchen, erhält der renommierte Epidemiologe Prof. Dr. Joacim Rocklöv von der schwedischen Universität Umeå eine mit bis zu fünf Millionen Euro dotierte Alexander von Humboldt-Professur.**

Als Professor für »Künstliche Intelligenz in der Erforschung klimasensitiver Infektionskrankheiten« wird Joacim Rocklöv den Einfluss von Klima und Umwelt auf die Ausbreitung von Erkrankungen wie Malaria, HIV oder Dengue erforschen. Ziel seiner Arbeit an der Ruperto Carola ist es, Vorhersagemodelle als Frühwarnsysteme zu entwickeln und Interventionsmöglichkeiten aufzuzeigen. Die fächerübergreifend

angelegte Forschung von Joacim Rocklöv wird am Heidelberg Institute of Global Health der Medizinischen Fakultät Heidelberg angesiedelt sein und gleichzeitig eine Brücke zum Interdisziplinären Zentrum für Wissenschaftliches Rechnen – einer zentralen wissenschaftlichen Einrichtung der Universität Heidelberg – bilden.

Mit diesem höchstdotierten internationalen Forschungspreis Deutschlands werden weltweit führende und im Ausland tätige Wissenschaftler ausgezeichnet, um langfristig zukunftsweisende Forschung an deutschen Hochschulen durchzuführen. Die Professur wird von der Alexander von Humboldt-Stiftung vergeben und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert.

## HOCH DOTIERTE FÖRDERUNG

Anna Wienhard und Henrik Kaessmann erhalten jeweils einen ERC Advanced Grant

**(red.) Die Mathematikerin Prof. Dr. Anna Wienhard und der Molekularbiologe Prof. Dr. Henrik Kaessmann haben einen ERC Advanced Grant erhalten, eine hoch dotierte fünfjährige Förderung des Europäischen Forschungsrates (ERC).**

Anna Wienhard wurde zuvor bereits mit einem ERC Consolidator Grant ausgezeichnet. Im Mittelpunkt ihres aktuellen Forschungsprojektes zu Symmetrien in der Mathematik, das mit rund zwei Millionen Euro gefördert wird, stehen sogenannte Lie-Gruppen, die auf vielen mathematischen Gebieten eine zentrale Rolle spielen und ein wichtiges Werkzeug der theoretischen Physik sind. Anna Wienhard leitet am Mathematischen Institut die Arbeitsgruppe Differentialgeometrie sowie die Forschungsstelle

Geometrie und Dynamik. Seit 2015 ist sie zugleich Gruppenleiterin am Heidelberger Institut für Theoretische Studien (HITS).



Foto: Keskin

Anna Wienhard



Foto: Arndt

Henrik Kaessmann

In seinem neuen ERC-Vorhaben, das mit rund 2,5 Millionen Euro gefördert wird, beschäftigt sich Henrik Kaessmann mit den evolutionären Ursprüngen des Wirbeltiergehirns. Er erhält bereits zum dritten Mal eine Förderung des Europäischen Forschungsrates. Im Mittelpunkt der beiden Vorgängerprojekte standen die Evolution der Genaktivität adulter Säugetierorgane sowie die genetische Steuerung der Organentwicklung bei Säugetieren. Nun wird der Wissenschaftler der Frage nachgehen, wie das Gehirn von Wirbeltieren und dessen Strukturen ursprünglich entstanden sind. Henrik Kaessmann leitet am Zentrum für Molekulare Biologie der Universität Heidelberg die Forschungsgruppe Evolutionäre Genomik.

## DFG FÖRDERT DREI SONDERFORSCHUNGSBEREICHE

Mehr als 33 Millionen Euro für Verbände in Lebenswissenschaften, Biowissenschaften und Mathematik

**(red.) Mit drei Anträgen für die Förderung großer Forschungsverbände war die Universität Heidelberg in der jüngsten Bewilligungsrunde der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) erfolgreich: Für die Verlängerung eines lebenswissenschaftlichen Sonderforschungsbereichs sowie für zwei neue transregionale Verbände, die in den Biowissenschaften und der Mathematik angesiedelt sind, stellt die DFG Fördermittel für jeweils vier Jahre in Höhe von insgesamt mehr als 33 Millionen Euro zur Verfügung.**

In eine zweite Förderperiode geht der Sonderforschungsbereich »Mechanismen und Funktionen des Wnt-Signalwegs« (SFB 1324), der am Centre for Organismal Studies angesiedelt ist und an dem zahlreiche Einrichtungen der Heidelberger Lebenswissenschaften beteiligt sind. Im Mittelpunkt der Forschungsarbeiten stehen sogenannte Wnt-Proteine, die zentrale Prozesse in der Embryonalentwicklung und der Zelldifferenzierung sowie bei der Tumorentstehung steuern. Die am SFB beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler untersuchen den Wnt-Signalweg mithilfe biochemischer, biophysikalischer, genetischer und mathematischer Ansätze. Nachdem sie sich zunächst vor allem mit Mechanismen der Übertragung von Wnt-Signalen befasst haben, werden sie ihr Augenmerk nun darauf richten, die gewonnenen Erkenntnisse in einen räum-

lichen und zeitlichen Zusammenhang während der Organentwicklung und bei der Entstehung von Krankheiten zu bringen. Sprecher des mit rund 11,5 Millionen Euro geförderten SFB 1324 ist in der zweiten Förderperiode Prof. Dr. Michael Boutros von der Medizinischen Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg.

Der neue Sonderforschungsbereich/Transregio »RMAP: RNA-Modifikation und -Prozessierung« (SFB/TRR 319) wird von Forschern der Universitäten Heidelberg und Mainz, die Sprecherhochschule ist, getragen. Zentrales Forschungsthema ist die RNA, die in der Zelle für die Umsetzung von genetischer Information in Proteine zuständig ist und darüber hinaus vielfältige weitere Funktionen von hoher aktueller Bedeutung hat, etwa als genetisches Material von Coronaviren oder als neuartiger Impfstoff. Die Forschungsarbeiten im Verbund gehen der Frage nach, wie sich verschiedene Reifungs- und Modifizierungsschritte im Verlauf der RNA-Biogenese wechselseitig beeinflussen. Das Zusammenspiel zwischen der RNA-Prozessierung und den RNA-Modifikationswegen soll vertiefend untersucht werden. Die Forscher erhoffen sich davon grundlegende Erkenntnisse über die mechanistischen und funktionellen Abläufe der Epitranskriptomik, die sich mit den biologischen Wirkungen von RNA-Modifikationen – auch im Zusammenhang mit Erkrankungen – befasst. Prof. Dr. Andres Jäschke

vom Institut für Pharmazie und Molekulare Biotechnologie ist Co-Sprecher des SFB/TRR 319, der von der DFG mit rund 10,6 Millionen Euro gefördert wird.

An dem an der Universität Frankfurt koordinierten SFB/TRR 326 »Geometrie und Arithmetik uniformisierter Strukturen« wirken Forscher aus Heidelberg und Darmstadt mit. Der neue Verbund widmet sich der mathematischen Technik der Uniformisierung. Mit ihrer Hilfe können komplizierte geometrische Objekte durch einfachere ersetzt werden, ohne die lokale Struktur zu verändern. Dabei wird die ursprüngliche Komplexität in eine geeignete Symmetriegruppe überführt, das heißt in eine andere »Sprache« übersetzt. Dieses Vorgehen eröffnet neue Wege für Untersuchungen des ursprünglichen Objekts. Ziel der Forschungsarbeiten ist es, Techniken der Uniformisierung auszubauen und für verschiedene Problemstellungen weiterzuentwickeln, um sie auf zentrale geometrische und arithmetische Fragen anzuwenden. Damit sollen unter anderem neue Erkenntnisse über Modulräume gewonnen werden, die vor allem im Zusammenhang mit Galoisdarstellungen und automorphen Formen Anwendung finden könnten. Co-Sprecher des SFB/TRR 326, der Fördermittel in Höhe von rund 11,2 Millionen Euro erhält, ist Prof. Dr. Alexander Schmidt vom Mathematischen Institut.

# BASISBLICK UND VOGELPERSPEKTIVE MITEINANDER VERKNÜPFEN

Jörg Pross setzt als Prorektor für Forschung auf einen offenen Dialog

»Der exzellente Ruf der Universität Heidelberg beruht ganz wesentlich auf unseren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die mit extremem Engagement und großer Begeisterung forschen«

**(of) Seit dem Herbst 2019 gehört der Geowissenschaftler Prof. Dr. Jörg Pross dem aktuellen Rektorat als Prorektor für Forschung an. Dort sieht er sich vor allem in der Rolle eines »Enablers« – eines Möglich-machers. Den Bedürfnissen der Forscherinnen und Forscher Geltung zu verschaffen und strategische Prozesse – vor allem im Rahmen der Exzellenzstrategie – mitzugestalten, beschreibt er als seine Hauptanliegen.**

Als Jörg Pross vor zwei Jahren das Prorektorat für Forschung übernahm, war dies für ihn mit einem Perspektivenwechsel verbunden: »Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der Dezentrale fokussieren naturgemäß stark auf ihre eigene Forschung und das eigene Umfeld. Im Rektorat blickt man auf die Universität dagegen aus einer Vogelperspektive, die vieles in ganz anderem Licht erscheinen lässt. Diese beiden Sichtweisen so unter einen Hut zu bringen, dass der höchste Nutzen für die Gesamtuniversität entsteht, ist so herausfordernd wie spannend«, so der Geowissenschaftler. Für ihn steht dabei an erster Stelle der »kollegiale und offene Dialog« als A und O des universitären Miteinanders. Wichtig ist ihm, das Ohr nah an der Forschung zu haben, um unterstützend eingreifen zu können, »wenn's dort irgendwo brennt«. Die zunehmende administrative Belastung der Forschenden sieht Jörg Pross mit Sorge, auch wenn er betont, dass Bürokratisierung ein generelles gesellschaftliches Problem sei. »Der exzellente Ruf der Universität Heidelberg beruht ganz wesentlich auf unseren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die mit extremem Engagement und großer Begeisterung forschen. Deshalb liegt es im ureigenen Interesse der Universität, diese bestmöglich zu unterstützen und ihnen ein optimales Umfeld bereitzustellen.«

Mit der Corona-Pandemie ergab sich im vergangenen Jahr eine Notsituation, die auch in der Forschung tiefe Spuren hinterließ. Jörg Pross berichtet von vielen E-Mails und Telefonanrufen aus der Dezentrale, die ihn dazu erreichten. »Es war uns im Rektorat wichtig, maßgeschneiderte Lösungen zu finden, um etwa in den Laboren weiterarbeiten zu



Jörg Pross Foto: Benjamin

können«, betont er. Auch wenn Verzögerungen unvermeidbar waren, ließ sich so – im Gegensatz zu manchen anderen Universitäten – der Forschungsbetrieb auch in der Hochphase der Pandemie aufrechterhalten. Besonders wichtig war dies für den wissenschaftlichen Nachwuchs, der unter größten Druck gerät, wenn Projekte an Zeitverträge gekoppelt sind, die für die eigene Forschung notwendige Infrastruktur aber plötzlich extrem eingeschränkt ist.

Zu den erfreulicheren Aspekten seiner bisherigen Amtszeit zählt Jörg Pross die Aufgaben, die aus dem Erfolg im Exzellenzstrategie-Wettbewerb resultieren. Zuerst mussten die neuen Strukturen, die im Rahmen der Exzellenzstrategie geschaffen wurden, mit Leben erfüllt werden. Das gilt

insbesondere für die Flagship-Initiativen »Engineering Molecular Systems« und »Transforming Cultural Heritage« – zentrale Bausteine im Konzept der »Comprehensive Research University«, die neue Brücken über disziplinäre Grenzen hinweg schaffen sollen. Als wichtigen Schritt auf diesem Weg sieht Jörg Pross auch die Schaffung der neuen Stabsstelle Exzellenzstrategie, die die Geschäftsstelle der Forschungs- und Strategiekommision einschließt. »Damit haben wir nun eine direkte Anlaufstelle für die Dezentrale in allen Angelegenheiten der Exzellenzstrategie. Gleichzeitig ist sie ein Signal inner- und außerhalb der Universität, dass wir gut gerüstet in die nächste Runde des Exzellenzwettbewerbs gehen«, führt er aus.

Die Weiterentwicklung des interdisziplinären Dialogs gehört für den Prorektor für Forschung zu den großen Errungenschaften der Exzellenzstrategie und der vorigen Runden der Exzellenzinitiative. Das habe bewirkt, dass Forschende auf beiden Neckarseiten – aber nicht nur in dieser Konstellation – viel mehr miteinander redeten. »Da treffen ganz unterschiedliche Sprachen aufeinander. Geisteswissenschaftler, um ein Beispiel zu nennen, verstehen unter Umwelt etwas anderes als Geowissenschaftler wie ich. Um hier gegenseitiges Verständnis zu erreichen und darauf basierende gemeinsame Forschungsprojekte anzustoßen, braucht es nicht zuletzt Geduld und gegenseitigen Respekt«, sagt Jörg Pross.

Im Hinblick auf das Thema Interdisziplinarität hat die Vogelperspektive des Prorektors mittlerweile auch den Erdwissenschaftler Jörg Pross inspiriert, wie er augenzwinkernd berichtet: »Der Blick aus der Distanz kann ziemlich erhellend sein. Er führt dann auch zu Fragen wie: Mit wem kann ich kooperieren, den ich vorher auf der Landkarte noch gar nicht gesehen habe?« Konkret: Jörg Pross steht gerade im Dialog mit den hiesigen Archäologen. Dabei geht es um die Frage, wie die Entwicklung früher Kulturen und Umweltveränderungen sich gegenseitig bedingt haben.

## LAUTENSCHLÄGER-FORSCHUNGSPREIS

Preisverleihung an Hannah Monyer und Felix Joos wurde im Livestream aus der Alten Aula übertragen

**(red.) Die Heidelberger Neurobiologin Prof. Dr. Hannah Monyer, international renommierte Expertin auf dem Gebiet der Hirnforschung, ist mit dem Lautenschläger-Forschungspreis 2020/2021 geehrt worden.**

Die von Dr. h.c. Manfred Lautenschläger (links) 2001 ins Leben gerufene Auszeichnung – mit 250.000 Euro der höchst-dotierte Forschungspreis eines privaten Stifters in Deutschland – wird für besondere Leistungen in der Spitzenforschung vergeben. Sein 2018 geschaffener Preis für herausragende Nachwuchsforscher mit einer Dotierung von 25.000 Euro ging an Juniorprofessor Dr. Felix Joos (Zweiter von links), Wissenschaftler am Institut für Informatik der Ruperto Carola. Universitätsrektor Prof. Dr. Bernhard Eitel (rechts) würdigte das besondere Engagement des Preisstifters. Sein »Ermöglichungspreis« ermutige Forscher, eigene Ideen zu realisieren. Die Preisverleihung fand Anfang Mai statt und wurde im Livestream übertragen. Aufzeichnung: [www.uni-heidelberg.de/de/heionline](http://www.uni-heidelberg.de/de/heionline)



Foto: Rothe

### IMPRESSUM

**Herausgeber**  
Universität Heidelberg  
Der Rektor  
Kommunikation und Marketing

**Verantwortlich**  
Marietta Fuhrmann-Koch

**Redaktion**  
Dr. Oliver Fink (of) (Leitung)  
Dr. Ute Müller-Detert (umd)  
Dr. Tullia Giersberg (tg)

**Mitarbeit**  
Ute von Figura (uvf)

Grabengasse 1 · 69117 Heidelberg  
Telefon (0 62 21) 54-22 14  
Telefax (0 62 21) 54-23 17  
[unispiegel@urz.uni-heidelberg.de](mailto:unispiegel@urz.uni-heidelberg.de)  
[www.uni-heidelberg.de/presse/unispiegel](http://www.uni-heidelberg.de/presse/unispiegel)

**Druck**  
ColorDruck Solutions GmbH, Leimen

## OLYMPIA-MORATA-FÖRDERUNG FÜR VIER WISSENSCHAFTLERINNEN

(red.) Vier junge Wissenschaftlerinnen, die an ihrer Habilitation oder einer vergleichbaren wissenschaftlichen Qualifikation arbeiten, werden im Rahmen des Olympia-Morata-Programms der Universität Heidelberg gefördert. Nach erfolgreicher Begutachtung ihrer Anträge wurden Dr. Laura Schmidt (Psychologie) und Dr. Lisa Baumann (Biologie) sowie Dr. Julia Bauer (Medizinische Physik) und Dr. Giulia Pelillo-Hestermeyer (Romanistik) für eine Förderung ausgewählt. Ziel der Universität ist es, verstärkt Frauen für eine Hochschul- und Wissenschaftskarriere zu gewinnen.

Am Psychologischen Institut forscht **Laura Schmidt** in der Arbeitseinheit »Gesundheitspsychologie« zu gesundheitsrelevantem Verhalten über die gesamte Lebensspanne. In ihrem Habilitationsprojekt geht es um alltagsnahe Ansätze, die das Gesundheitsverhalten und Wohlbefinden fördern sollen, etwa durch technikgestützte Interventionen sowie psychologische Techniken zur Verhaltensänderung. **Lisa Baumann** ist als Forschungsgruppenleiterin am Centre for Organismal Studies tätig. In der Arbeitsgruppe »Aquatische Ökologie und Toxikologie« beschäftigt sie sich mit hormonaktiven Umweltschadstoffen und deren Wirkung auf Fische. In ihrer Habilitation untersucht sie den Einfluss von Schilddrüsenhormonen auf die Entwicklung der Sinnesorgane beim Zebrafisch. An der Klinik für Radioonkologie und Strahlentherapie des Universitätsklinikums Heidelberg forscht **Julia Bauer** zur sogenannten Partikeltherapie, die zur Behandlung von Krebspatienten eingesetzt wird. In ihrem Habilitationsprojekt beschäftigt sie sich mit der klinischen Entwicklung von verschiedenen Methoden zur Verbesserung der Bestrahlungspräzision, unter anderem mit dem Ziel, therapieinduzierte Nebenwirkungen zu minimieren. **Giulia Pelillo-Hestermeyer** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Romanischen Seminar. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören Mehrsprachigkeit und kulturelle Diversität sowie transkulturelle Kommunikation. In diesem Bereich ist auch ihr Habilitationsprojekt angesiedelt, in dem es um sprachliche und kulturelle Diversität im Kontext von Globalisierung und Mediatisierung der Kommunikation geht.

Die vier Wissenschaftlerinnen haben nach der Promotion bereits selbstständige Forschungsleistungen erbracht. Für ihre weitere Hochschulkarriere erhalten sie nun Stellen, die für einen Zeitraum von zwei Jahren im Rahmen des Gleichstellungskonzepts der Universität Heidelberg zur Verfügung gestellt werden. Das Förderprogramm erinnert an Olympia Morata, eine italienische Dichterin und humanistische Gelehrte, die 1555 in Heidelberg starb.

# ZWISCHEN SELEKTION UND MANIPULATION

Heisenberg-Förderung: Verena Schulz erforscht Formen des Vergessens in der römischen Literatur

**(of) Gelegentlich etwas zu vergessen ist ein Alltagsphänomen. Vergessen kann aber auch aktiv betrieben werden und als strategische Komponente zum Einsatz kommen – etwa im Zuge von Zensurmaßnahmen oder bei staatlich verordneten Geschichtsdarstellungen, in denen plötzlich kein Platz mehr ist für in Ungnade gefallene Helden der Vergangenheit. Was es mit dem Vergessen in der Antike – insbesondere in der römischen Literatur – auf sich hat, untersucht Dr. Verena Schulz derzeit in einem groß angelegten Forschungsprojekt am Seminar für Klassische Philologie. Die mehrjährige Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft erfolgt über eine Heisenberg-Stelle.**

Welche Rolle spielt das Vergessen als Thema und als Strategie in der römischen Literatur? So lautet die zentrale Forschungsfrage. Die Untersuchungen von Verena Schulz erstrecken sich sowohl auf Beschreibungen von Vorgängen des Vergessens als auch auf Techniken, die in Texten angewandt werden, um bestimmte Erinnerungsinhalte bewusst in Vergessenheit geraten zu lassen. Ausgewertet werden von ihr historische und biographische Darstellungen sowie vor allem literarische Werke aus der Augusteischen Zeit, etwa von Vergil, Horaz oder Ovid. Ein weiterer Teil der Untersuchung ist Ciceros Reden gewidmet. »Hier geht es mir darum, herauszuarbeiten, wie er versucht, das Gedächtnis seiner Zuhörer mit rhetorischen Kniffen zu manipulieren«, erläutert die Klassische Philologin.

Verena Schulz hat in Tübingen und Oxford antike Sprachen und Rhetorik studiert. Ihre Promotion und anschließende Habilitation führten sie an die Ludwig-Maximilians-Universität München. Dass sie für ihre Heisenberg-Stelle, die der Vorbereitung auf eine Professur dient, die Universität Heidelberg gewählt hat, ist in erster Linie auf zwei Gründe zurückzuführen. Neben dem guten Ruf der hiesigen Klassischen Philologie weist Verena Schulz auf die spezielle Ausrichtung hin, von der sie profitieren möchte: »Bei meinen bisherigen Stationen gab es jeweils einen historischen Schwerpunkt. Hier dagegen gibt es in der Klassischen Philologie einen dezidiert literaturwissenschaftlichen und philosophischen Zugang zu antiken Texten, von dem ich mir neue Perspektiven erhoffe.«

Weitere Inspirationen bezieht Verena Schulz aus der Psychologie und der Soziologie, so etwa bei der Kategorisierung von wiederkehrenden Mechanismen und Typen von Vergessen. »Das sind Verfahren, die sowohl in Texten, aber auch in anderen Medien immer wieder vorkommen und die – je nach Zeit und Ziel – unterschiedlich eingesetzt werden und unterschiedlich wirkungsvoll sind«, betont die



Verena Schulz Foto: Friedrich M. Schmidt

Wissenschaftlerin. Da gibt es zum Beispiel den Vorgang des Entfernens. Ein konkretes Beispiel dafür wäre die Beseitigung von Statuen einer Person im öffentlichen Raum. Ein zweites Verfahren stellt das Fokussieren dar: die Überbetonung einer Sache zuungunsten einer anderen Sache, an die nicht erinnert werden soll. Eine dritte Möglichkeit, so Verena Schulz, ist es, Dinge mit neuen Bedeutungen zu versehen – beispielsweise Personen mit negativen Eigenschaften zu besetzen. Und als viertes Element nennt Verena Schulz in Anlehnung an Konzepte aus der modernen Psychologie das Interferieren: »Darunter fallen beispielsweise solche Texte, die absichtlich mit Informationen so vollgestopft und gleichzeitig so ungeordnet sind, dass das, was ich zwar erwähnen muss, aber eigentlich vergessen machen möchte, darin untergeht«, so die Klassische Philologin.

Dieses Raster zeigt, dass Verena Schulz den Begriff des Vergessens sehr weit fasst. Wie sie betont, umfasst er viel mehr als bloßes Nicht-Erinnern. »Ich verstehe das Vergessen sowohl als passiven als auch als aktiven, gesteuerten Prozess oder Zustand, der die Nicht-Zugänglichkeit von Wissen sowohl im Kollektiv als auch beim

»Vergessen und Erinnern schließen einander nicht vollständig aus. Sie spielen eng zusammen bei der Konstruktion des Gedächtnisses«

Individuum betrifft. Vergessen und Erinnern schließen einander nicht vollständig aus. Sie spielen eng zusammen bei der Konstruktion des Gedächtnisses durch Selektion und Manipulation von Wissen«, definiert die Wissenschaftlerin.

Mit ihrem Forschungsprojekt möchte Verena Schulz einen neuen Blick auf zentrale Texte der römischen Literatur werfen. Der analytische Zugriff macht aber auch deutlich, dass das Thema viele aktuelle Bezüge aufweist. Sie selbst verweist auf die derzeitige Debatte in England um Winston Churchill. Lange Zeit vor allem als Staatsmann und Besieger von Nazi-Deutschland gefeiert, rücken mittlerweile auch kritische Aspekte seiner Biographie wie die Befürwortung der Eugenik verstärkt in den Vordergrund. Auch Rassismus-Vorwürfe werden erhoben und infolgedessen die Forderung, Churchill-Denkmal aus dem öffentlichen Raum zu entfernen. Die Digitalisierung unserer heutigen Welt habe aber, so Verena Schulz, auch zu einem gänzlichen neuen Phänomen geführt: die Forderung nach einem Recht auf Vergessenwerden. Auf diesen Gedanken wäre man in der Antike wohl nicht gekommen.

# COACHING UND MENTORING FÜR POSTDOCS

Neue Angebote zur Karriereförderung für den wissenschaftlichen Nachwuchs

**(red.) Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler in der Postdoktorandenphase profitieren im Karriere- und Weiterbildungsprogramm der Universität Heidelberg von zwei neuen Angeboten: dem Karrierecoaching für Postdocs und dem Mentoring-Programm für promovierte junge Forscherinnen und Forscher.**

Das Karrierecoaching unterstützt bei Fragen der beruflichen Orientierung, Karriereplanung und Entscheidungsfindung. Im Rahmen des zwölfmonatigen Mentoring-Programms tauschen sich die Teilnehmer mit jeweils einem persönlichen Mentor aus,

der sein Mentee bei der Verwirklichung von Karrierezielen individuell berät und unterstützt. Beide Angebote werden von der Abteilung Personalentwicklung im Dezernat Personal betreut.

### Karrierecoaching

Das Karrierecoaching für Postdocs richtet sich an Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler, die ihre Promotion vor mindestens zwei – jedoch nicht mehr als vier – Jahren abgeschlossen haben und derzeit an der Universität Heidelberg beschäftigt sind. In bis zu drei persönlichen 90-minütigen Gesprächsterminen können sie persönliche Fragen im

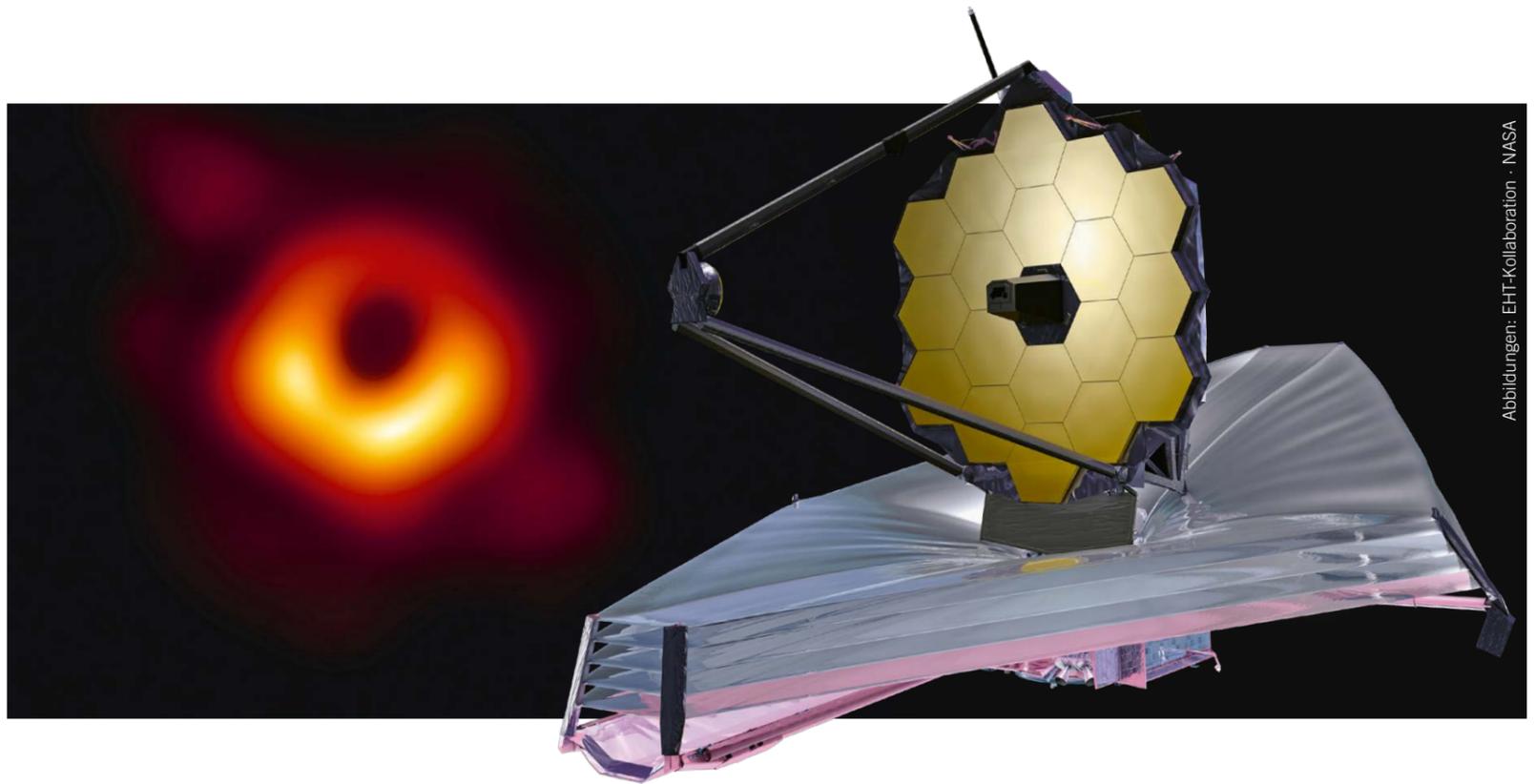
Zusammenhang mit der individuellen beruflichen Weiterentwicklung erörtern und weitere Schritte vorbereiten.

### Mentoring-Programm

Das Mentoring-Programm ist ein maßgeschneidertes Angebot für Postdoktoranden, Habilitanden, Nachwuchsgruppenleiter, Juniorprofessoren und Tenure-Track-Professoren der Universität Heidelberg, die eine akademische Karriere anstreben. Im engen Austausch mit einer persönlichen Mentorin oder einem persönlichen Mentor erhalten Kandidatinnen und Kandidaten, die sich erfolgreich für die Teilnahme an diesem Programm beworben haben, individuelle

Beratung sowie gezieltes Feedback zu den eigenen Stärken und Schwächen. Außerdem profitieren sie durch den regelmäßigen Austausch vom Erfahrungsschatz ihrer Mentoring-Partner, beispielsweise im Hinblick auf die internen »Spielregeln« des Wissenschaftssystems. Die Mentorinnen und Mentoren können sowohl an der Universität Heidelberg als auch an anderen Forschungseinrichtungen in und außerhalb Heidelbergs tätig sein. Flankiert wird das Angebot von Netzwerkveranstaltungen und Workshops zur weiteren Qualifizierung.

Coaching und Mentoring-Programm sind Bestandteil von heiTRACKS, dem im Rahmen der strategischen Qualitätsentwicklung heiQUALITY etablierten Projekt der Universität Heidelberg zur individuellen Karriereförderung von Postdoktorandinnen und Postdoktoranden. Weitere Infos: [www.uni-heidelberg.de/karriere\\_postdocs](http://www.uni-heidelberg.de/karriere_postdocs)



Abbildungen: EHT-Kollaboration · NASA

»Das Teleskop kann noch weiter entfernte Objekte untersuchen als jemals zuvor«



Der Primärspiegel des JWST während der Testphase. Foto: NASA

## MONSTERN IN DEN SCHLUND SCHAUEN

Der Heidelberger Doktorand Wuji Wang darf für seine Forschungen das James Webb Space Telescope nutzen

**(of) Dem für diesen Herbst mit einer Ariane-Rakete geplanten Transport des James Webb Space Telescope (JWST) ins Weltall fiebert Wuji Wang in ganz besonderer Weise entgegen. Der Doktorand am Zentrum für Astronomie der Universität Heidelberg konnte sich im Rahmen eines internationalen Auswahlverfahrens unter Nachwuchswissenschaftlern ein Zeitkontingent zur Nutzung des Weltraumteleskops sichern. Davon erhofft er sich neue Erkenntnisse für seine Forschungen zur Entwicklung von Galaxien.**

Wuji Wang interessiert sich vor allem für die Zentren der Galaxien. Dort befinden sich sogenannte supermassereiche Schwarze Löcher mit einer millionen- bis milliardenfachen Masse der Sonne. In seinem Forschungsprojekt mit dem Arbeitstitel »Zooming into the monster's mouth« untersucht der junge Wissenschaftler den Einfluss dieser Objekte auf ihre Wirtsgalaxien – und zwar zu einem Zeitpunkt, als das Universum noch jung war und Galaxien den größten Teil ihrer stellaren Masse sammelten. »Diese Objekte sind extrem weit von der Erde entfernt. Aufgrund der Expansion

des Universums sind interessante optische Merkmale in den nahen Infrarotbereich des elektromagnetischen Spektrums verschoben. Da die Erdatmosphäre jedoch Infrarotstrahlung absorbiert, sind entsprechende Beobachtungen nur mit weltraumgestützten Teleskopen wie dem JWST möglich«.



Wuji Wang Foto: Fink

erläutert Wuji Wang, der Teil der von Dr. Dominika Wylezalek geleiteten Emmy Noether-Forschungsgruppe »Galaxy Evolution and AGN« ist.

Bei dem James Webb Space Telescope handelt es sich um ein gemeinsames Projekt der Weltraumagenturen NASA, ESA sowie der kanadischen CSA. Das Observatorium soll etwa 1,5 Millionen Kilometer von der Erde entfernt platziert werden. Es wird dann das größte, leistungsstärkste und komplexeste Weltraumteleskop sein, das bisher gebaut und ins All gestartet wurde. Ergänzen und erweitern wird es die Entdeckungen des bereits 1990 in Betrieb genommenen Weltraumteleskops Hubble. »Das JWST beobachtet das Weltall im Infraroten. In diesem Bereich des elektromagnetischen Spektrums kann das Teleskop noch weiter entfernte Objekte untersuchen als jemals zuvor, zum Beispiel die bislang nicht beobachtete Bildung der ersten Galaxien des Universums«, so der Heidelberger Doktorand.

Der in Peking aufgewachsene Wuji Wang absolvierte sein Bachelorstudium in Astronomie an der Nanjing-Universität in

China. Im vergangenen Jahr erhielt er seinen Master in Astrophysik an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seitdem forscht er als Doktorand in Heidelberg. Seine Betreuerin Dominika Wylezalek, die selbst ein JWST-Beobachtungsprogramm leitet, ist überzeugt davon, dass das neue Teleskop »unser Verständnis des Universums revolutionieren wird«. Dass Wuji Wang über das Auswahlverfahren Beobachtungszeit für seine Forschungsarbeit erhalten habe, sieht sie als großen Erfolg – nur wenige Nachwuchswissenschaftler weltweit hätten den Zuschlag erhalten.

Wuji Wang wiederum lobt die Emmy Noether-Gruppe von Dominika Wylezalek als »hervorragendes Arbeitsumfeld«. Es biete ihm viele Möglichkeiten, hochmoderne Teleskope zu nutzen, um die Wechselwirkung von supermassiven Schwarzen Löchern mit ihren Wirtsgalaxien zu untersuchen. Für ihn heißt es nun vor allem Daumen drücken, dass der geplante Start des James Webb Space Telescope in den Weltraum pünktlich und ohne Probleme verläuft.

### FREIGEIST-FELLOWSHIP: JUDEN UND MUSLIME IN EUROPA

(red.) Wie Juden und Muslime zur Bildung der europäischen Gesellschaften beigetragen haben, erforscht **Dr. Elisabeth Becker** am Max-Weber-Institut für Soziologie. Ihr Projekt »Invisible Architects: Jews, Muslims, and the Construction of Europe« wird im Rahmen eines Freigeist-Fellowship der Volkswagen-Stiftung gefördert. Das Programm der VW-Stiftung richtet sich an exzellente Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler, die außergewöhnliche Forschungsprojekte zwischen etablierten Forschungsfeldern betreiben. Im Mittelpunkt der Untersuchung von Elisabeth Becker steht die spanische, deutsche und französische Nationalstaatenbildung seit dem 15. Jahrhundert. Durch die Verflechtung von historischer Analyse, Archivrecherche und Interviews mit jüdischen und muslimischen Führungspersonlichkeiten in Spanien, Deutschland und Frankreich wird die Rolle von Juden und Muslimen bei der Entstehung Europas bis in die Gegenwart aufgezeigt. Nach den Worten der Wissenschaftlerin soll damit die gängige Ansicht über die Bildung Europas als ausschließlich christlich-säkularem Gebilde von Nationalstaaten hinterfragt werden. Nahegelegt werde, dass Europa nicht gegen, sondern durch seine ethnisch-religiösen Minderheiten geformt wurde – und noch immer wird. Elisabeth Becker hat unter anderem an der Cornell University (USA) und an der University of Oxford (England) studiert und wurde 2016 an der amerikanischen Yale University mit einer soziologischen Studie zum europäischen Islam promoviert.

## WIR STELLEN VOR: DER DOKTORANDENKONVENT

**(tg) Der Doktorandenkonvent ist die offizielle Vertretung aller Doktorandinnen und Doktoranden der Universität Heidelberg. Seine Aufgabe besteht darin, die Interessen aller Promovierenden an der Ruperto Carola zu vertreten und die Fakultäten sowie weitere Universitätsgremien in allen Angelegenheiten des Promotionsstudiums zu beraten.**

»Der Doktorandenkonvent arbeitet disziplinenübergreifend, unterstützt also alle Promovierenden unabhängig von ihrer Fakultät und bietet ihnen die Möglichkeit, selbst aktiv zu werden. Geleitet wird der Konvent vom Vorstand; dieser wird von allen Promovierenden gewählt und ist daher berechtigt, für den gesamten Doktorandenkonvent zu sprechen und Entscheidungen zu treffen. Ein weiteres wichtiges Element sind die Arbeitsgruppen – sie bieten interessierten Doktorandinnen und Doktoranden die Möglichkeit, sich einzubringen, über aktuelle Themen wie

etwa fakultätsspezifische Promotionsordnungen zu diskutieren und Lösungen zu entwickeln.«

**Alexandra Zakieva** ist Doktorandin am Centre for Organismal Studies der Universität Heidelberg. Sie ist im Vorstand und in den Arbeitsgruppen des Doktorandenkonvents aktiv.

»Wir sind keine Studenten mehr, aber auch noch keine »ausgewachsenen« Wissenschaftler. Die Herausforderungen, denen wir begegnen, unterscheiden sich wesentlich von denen anderer universitärer Gruppen; daher war es notwendig, eine zentrale Vertretung – im Gegensatz zu fakultätsinternen Vertretungen – aufzubauen. Die Anerkennung im Jahr 2015 als eigene Statusgruppe nach dem Landeshochschulgesetz führte zur Gründung des Doktorandenkonvents an der Universität Heidelberg. Forschung ist ein wesentliches Tätigkeitsfeld jeder Universität – und ganz

besonders einer forschungsstarken Universität wie Heidelberg – und damit entscheidend für den Ruf der Hochschule. Da die Forschung in hohem Maße von Promovierenden vorangetrieben wird, ist es wichtig, dass wir gehört werden.«

**Franziska Grün** promoviert am Institut für Pharmazie und Molekulare Biotechnologie der Universität Heidelberg. Nebenbei engagiert sie sich unter anderem als Sprecherin im Vorstand des Doktorandenkonvents.

Im Interview sprechen die Vorstandsmitglieder des Konvents darüber, was es bedeutet, sich im Namen der rund 9.000 Promovierenden der Ruperto Carola aktiv an der Universitätspolitik zu beteiligen:

[www.uni-heidelberg.de/de/interview-doktorandenkonvent](http://www.uni-heidelberg.de/de/interview-doktorandenkonvent)

# ZWISCHEN THEORIE UND EXPERIMENT

Neue Professorinnen und Professoren am Exzellenzcluster STRUCTURES

## Prof. Dr. Beatrice Pozzetti

Beatrice Pozzetti studierte Mathematik an der Scuola Normale Superiore in Pisa, gefolgt von der Promotion an der ETH Zürich. Anschließend forschte sie als Postdoktorandin am Mathematical Sciences Research Institute (Berkeley) und an der University of Warwick. Dazu kamen Forschungsaufenthalte in Princeton und am Isaac Newton Institute for Mathematical Sciences in Cambridge. Im Sommersemester 2019 übernahm sie eine Lehrstuhlvertretung an der Universität Bonn.

## Prof. Dr. Razvan Gurau

Nach dem Studium der Physik in Rumänien und Frankreich wurde Razvan Gurau 2008 an der Université Paris Sud 11 promoviert. Die Habilitation mit einer Arbeit über Zufallstensoren folgte 2015. Vor seinem Wechsel nach Heidelberg war Razvan Gurau »Directeur de Recherche« am Zentrum für Theoretische Physik der École Polytechnique in Palaiseau. Für seine Forschung wurde er unter anderem mit einem ERC Consolidator Grant ausgezeichnet.

## Prof. Dr. Lauriane Chomaz

Lauriane Chomaz schloss ihr Studium der Mathematik und Physik an der École Polytechnique und der École Normale Supérieure in Paris 2010 im Fach Quantenphysik ab. Es folgte die Promotion zu Bose-Gasen in reduzierten Dimensionen. Anschließend forschte Lauriane Chomaz mit renommierten Förderungen der EU und Österreichs als Postdoktorandin an der Universität Innsbruck. 2018 wurde sie mit dem Early Career Award des »New Journal of Physics« ausgezeichnet.

**(tg) Der Exzellenzcluster STRUCTURES an der Universität Heidelberg freut sich über drei neue Professoren. Prof. Dr. Beatrice Pozzetti, Prof. Dr. Razvan Gurau und Prof. Dr. Lauriane Chomaz sind führende Experten auf ihren Gebieten – reine Mathematik, mathematische Physik und experimentelle Physik – und unterstützen nun die interdisziplinäre Zusammenarbeit innerhalb von STRUCTURES und darüber hinaus in ihren Abteilungen und Instituten. Gemäß dem Kerngedanken des Clusters – dass jeder physikalischen Struktur zugrunde liegt – verbindet ihre Arbeit theoretische und experimentelle Ansätze und trägt so zu der disziplin- und skalenübergreifenden Forschung des Clusters bei.**

### Identifizierung von Strukturen in der Geometrie und darüber hinaus

Beatrice Pozzetti kam 2017 als Juniorprofessorin für Mathematik an die Universität Heidelberg und nahm im Juli 2020 eine Tenure-Track-Professur im Cluster STRUCTURES an. Mit ihrer unabhängigen Arbeitsgruppe, die zum Teil durch das Emmy Noether-Programm der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wird, betreibt Beatrice Pozzetti Grundlagenforschung zu Geometrie und ihren Anwendungen in anderen wissenschaftlichen

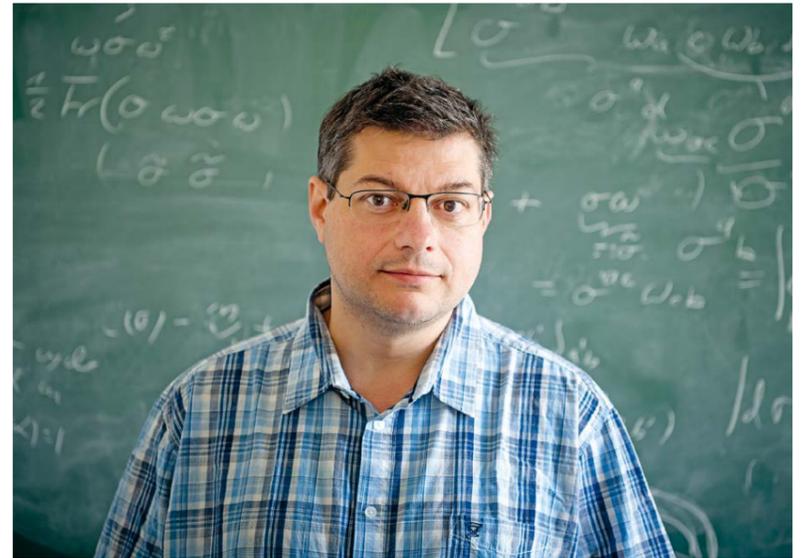
den Räumen, auf die sie wirken. Im Rahmen des Clusters STRUCTURES wendet Beatrice Pozzetti Konzepte und Theoreme aus der geometrischen Gruppentheorie an, um beispielsweise neue Strukturen in Daten zu finden oder tiefere Einsichten in die Funktionsweise neuronaler Netzwerke zu gewinnen. Sie ist auch überzeugt, sagt sie, dass die im Cluster geförderten Synergien zwischen Mathematik und Physik zu wesentlichen Fortschritten auf dem Gebiet der Stringtheorie führen werden: »Es gibt so viele Gelegenheiten, Kollegen aus anderen Disziplinen zu treffen und mit ihnen zusammenzuarbeiten. Das ist etwas, das mir an Heidelberg und an STRUCTURES besonders gut gefällt.«

### Modellierung multidimensionaler Räume mit Zufallstensoren

Geometrie im weitesten Sinne steht auch im Mittelpunkt der Forschung von Razvan Gurau. Der theoretische Physiker ist ein führender Experte auf dem Gebiet der Zufallstensoren und ihrer Bedeutung für die Quantenfeldtheorie, Gravitation und Topologie. Im Dezember 2020 nahm Razvan Gurau eine Professur für mathematische Physik im Exzellenzcluster STRUCTURES an. Vor seiner Berufung auf die Heidelberger Brückenprofessur, die Synergien zwischen Mathematik und Physik innerhalb und außerhalb des Clusters STRUCTURES maximieren soll, war er »Directeur de Recherche« am französischen Nationalen Zentrum für wissenschaftliche Forschung (CNRS), genauer am Zentrum für Theoretische Physik (CPHT) der École Polytechnique in Palaiseau (Frankreich).

»Mit Zufallstensoren befasste ich mich seit meiner Postdoc-Zeit; mithilfe von Ansätzen aus der Mathematik und der theoretischen Physik habe ich mittlerweile eine solide Forschungsgrundlage zu diesem Thema aufgebaut«, erklärt Razvan Gurau. Tensoren gehören zu der gleichen Kategorie algebraischer Objekte wie Skalare, Vektoren und Matrizen. Sie lassen sich am besten als Würfel (oder Hyperwürfel) von Zahlen darstellen. Solche Würfel können genutzt werden, um Daten im multidimensionalen Raum – insbesondere in Räumen mit drei oder mehr Dimensionen – anzuordnen. »Tensoren bilden im Grunde genommen einen kompakten mathematischen Rahmen für die Formulierung und Bearbeitung physikalischer Fragestellungen in der stochastischen Geometrie, Quantengravitation, konformen Feldtheorie und in anderen Bereichen. Darüber hinaus sind sie relevant für die Erforschung künstlicher Intelligenz«, erklärt der Wissenschaftler.

Den Anstoß für die Erforschung von Modellen für Zufallstensoren gab die Quantengravitation: »Zunächst hielt man Zufallstensoren in diesem Kontext für relevant, weil sich aus Zufallsmatrizen – der Tensor-Version niedrigerer Stufe – eine gute Arbeitstheorie für Zufallsflächen ableiten lässt. Zufallstensoren modellieren beliebige Räume in höheren Dimensionen«, erläutert Razvan Gurau. Die Quantengravitation bleibt bisher nur schwer fassbar, Resultate über Zufallstensoren haben jedoch wesentlich zum Erkenntnisgewinn in einer Reihe anderer Disziplinen beigetragen. Beispiele hierfür sind die Quantenfeldtheo-



Razvan Gurau Foto: Schwerdt

rie, die Hochenergiephysik und Kosmologie sowie maschinelles Lernen. Im Rahmen des Exzellenzclusters STRUCTURES möchte Razvan Gurau diese und weitere verwandte Forschungsansätze zu komplexen Systemen disziplin- und skalenübergreifend erweitern.

### Entdeckung neuer Effekte aus Langstrecken-Interaktionen auf Quantenebene

Lauriane Chomaz stieß im Februar 2021 als Tenure-Track-Professorin für experimentelle Physik zum Cluster STRUCTURES. Mit ihrer Arbeitsgruppe am Physikalischen Institut der Ruperto Carola erforscht sie das Verhalten von Quantenflüssigkeiten mithilfe von Ansammlungen ultrakalter Atome, insbesondere Dysprosiumatome. Als experimentelle Physikerin besteht ein großer Teil ihrer Arbeit aus der Konzeption und Durchführung von Experimenten, die neue Einblicke in das Verhalten von Teilchen auf kollektiver und Quantenebene gewähren.

Ein wichtiger Schwerpunkt ihrer Forschung liegt auf den Auswirkungen von Dipol-Dipol-Wechselwirkungen in ultrakalten Quantengasen. »Die meisten Atome in ultrakalten Gasen interagieren nur, wenn sie in direkten Kontakt miteinander kommen. Bei bestimmten Atomen können jedoch auch anisotrope langreichweitige Wechselwirkungen zwischen Dipolen eine Rolle spielen. Grund ist das große magnetische Dipolmoment, das sich aus den spezifischen Elektronenkonfigurationen dieser Atome in ihrem Grundzustand ergibt. Dies

ist insbesondere bei Dysprosium der Fall. Dysprosiumatome interagieren nicht nur durch Kollision, sondern auch auf längere Distanz, ähnlich wie winzige Magnete.« Aus diesen Interaktionen können unter bestimmten Umständen zuvor unbekannte Quanteneffekte entstehen. In den vergangenen Jahren führten Experimente mit dipolaren Quantengasen zu Durchbrüchen, etwa zur Entdeckung von quasiflüssigen Zuständen, die durch Quantenfluktuation stabilisiert werden – sogenannten Quantentröpfchen – sowie von Tröpfchenansammlungen, Roton-Anregungen und zuletzt suprasoliden Zuständen. Lauriane Chomaz war als Postdoktorandin an diesen Entdeckungen beteiligt.

Seit ihrem Wechsel nach Heidelberg arbeitet Lauriane Chomaz am Aufbau eines Experiments der nächsten Generation, das auf Dysprosium, dem magnetischsten aller Atome, basiert. Die Atome werden dabei durch Laserlicht eingefangen, und ihre Bewegung wird beschränkt. Auf diese Weise können Systeme mit effektiv reduzierter räumlicher Dimension geschaffen werden. »Indem wir die Parameter unseres Testaufbaus variieren, hoffen wir, neue Quantenphänomene zu entdecken«, sagt die Physikerin. Das können Muster und Strukturen sein, die spontan nur aus der Interaktion der Teilchen entstehen. Solche Muster und Strukturen könnten auch neue Einblicke in andere Systeme wie das Elektronengas oder Sterne bieten.



Beatrice Pozzetti Foto: Schwerdt

Disziplinen, von der Informatik bis zur theoretischen Physik. Sie ist Mitglied der Forschungsstelle Geometrie und Dynamik am Mathematischen Institut der Ruperto Carola und Projektleiterin im DFG-Schwerpunktprogramm SPP 2026 »Geometrie im Unendlichen«, das bestehende Ansätze in der Differentialgeometrie, geometrischen Topologie und globalen Analyse verbinden und überschreiten möchte.

»Ich sehe mich als reine Mathematikerin. Meine Forschung ist zumeist sehr abstrakt – und lässt sich nur schwer erklären, wenn das Gegenüber die entsprechende Fachsprache und Konzepte nicht kennt«, bemerkt Beatrice Pozzetti. »Im weitesten Sinne geht es bei der reinen Mathematik jedoch darum, abstrakte Strukturen zu finden.« Ein Teil ihrer Forschung betrifft die geometrische Gruppentheorie, die sich mit den Symmetrien und dynamischen Transformationen von mathematischen Objekten befasst und mit

»Jeder physikalischen Struktur liegt eine mathematische Struktur zugrunde«



Lauriane Chomaz Foto: Schwerdt

# AUF DEM WEG ZUR EUROPÄISCHEN UNIVERSITÄT

Im Gespräch: Joost Punstein, neuer Leiter des Heidelberger 4EU+ und Europa-Büros

**(tg) Er kennt sich aus mit Wissenschafts- und Hochschulpolitik. Joost Punstein war lange persönlicher Referent des Rektors. Seit April dieses Jahres leitet der studierte Politikwissenschaftler das Heidelberger Büro der 4EU+ European University Alliance. Im Interview spricht er darüber, was ihn an der Arbeit für die 4EU+-Allianz reizt, welchen Stellenwert Europa für die Universität Heidelberg hat, und was er sich für die zukünftige Entwicklung der strategischen Hochschulallianz erhofft.**

»Mehrwert für Forschende, Lehrende und Studierende«



Joost Punstein Foto: Schwerdt

## HOHE AUSZEICHNUNG DER JAPANISCHEN REGIERUNG FÜR REKTOR EITEL

(red.) Für seinen herausragenden Beitrag zur Förderung des deutsch-japanischen Austauschs auf wissenschaftlicher und akademischer Ebene und damit zur Stärkung der Beziehungen zwischen Deutschland und Japan wird der Rektor der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Bernhard Eitel, ausgezeichnet. Wie die japanische Regierung mitgeteilt hat, wurde dem Rektor als ausländischem Staatsbürger der »Orden der Aufgehenden Sonne mit Stern, goldene und silberne Strahlen« verliehen.

Besonders gewürdigt wird damit Bernhard Eitels langjähriger Einsatz für die Gründung und den Aufbau der deutsch-japanischen Universitätsallianz HeKKSaGOn. Dabei handelt es sich um einen Zusammenschluss der Universität Heidelberg, der Universität Göttingen und des Karlsruher Instituts für Technologie mit drei der führenden Universitäten Japans – der Kyoto University, der Osaka University und der Tohoku University. Dem Konsortium mit seinen sechs forschungstarken Mitgliedsuniversitäten komme eine wichtige und bahnbrechende Bedeutung für die deutsch-japanische Zusammenarbeit zu, wie es in der Mitteilung des Japanischen Generalkonsulats München anlässlich der Bekanntgabe der Ehrung von Bernhard Eitel heißt. An der Universität Heidelberg ist das Übersee-Büro der Universität Kyoto – das Kyoto University European Center – angesiedelt. Die Ruperto Carola wiederum unterhält mit dem Heidelberg University Office in Kyoto eine Auslandsvertretung in Japan. Enge Kontakte zwischen den Universitäten Heidelberg und Kyoto bestehen bereits seit 1990. Die bilaterale Partnerschaft war Ausgangspunkt für die Erweiterung der japanisch-deutschen Wissenschaftskooperation durch die Gründung von HeKKSaGOn.

## Was reizt Sie an der Tätigkeit für 4EU+?

**Punstein:** Die Frage nach dem Stellenwert, den Europa und die Europäische Union für diese Universität einnehmen, begleitet mich schon lange. Durch die Idee der »Europäischen Universitäten« erhält sie ein ganz neues Gewicht. Mit dieser Ausschreibung spricht die Europäische Union die Universitäten erstmals in dieser Form direkt an und bezieht sie als aktive Spieler besonders in die europäische Gestaltungspolitik ein. Es ist das erste Mal, dass Universität europäisch gedacht wird, sich in den direkten Europabezug stellt. Durch die Etablierung der »Europäischen Universitäten« testet die Europäische Kommission gewissermaßen aus, was später gesamt-europäisch antizipiert werden kann. Es geht darum, die gemeinsame europäische Forschungs- und Bildungslandschaft zu entwickeln. An diesem Prozess teilzuhaben und dabei die gesamte universitäre Gemeinschaft – von den Studierenden über die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bis hin zu den Beschäftigten in der Administration – mitzunehmen, finde ich unglaublich spannend.

## Welche Ziele verfolgt die Universität Heidelberg in der Allianz?

**Punstein:** Zum einen möchten wir die Idee vermitteln, dass die Grenzen der Universität nicht in Heidelberg verlaufen, sondern dass sie sich mit ihrem Engagement in der 4EU+-Allianz neue Ziele auf europäischer Ebene setzt. Insbesondere sollen natürlich die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und die Studierenden einen Mehrwert daraus ziehen. Durch den strukturierten Austausch zwischen den Partnern soll das eigene Fach oder Institut in seiner europäischen Dimension erlebbar werden, im Verbund und in kollegialer Kooperation mit den Partnereinrichtungen. Eine weitere Überlegung ist, gemeinsame Infrastrukturen aufzubauen und zu unterhalten, um diese für ihre Mitglieder möglichst leicht zugänglich zu machen. Am Ende soll es möglichst keinen Unterschied machen, ob ich heute in Heidelberg an der Sequenziermaschine arbeite oder morgen in Kopenhagen, mein Seminar heute in Heidelberg habe und

morgen in Paris. Mobilität soll nicht als Hindernis wahrgenommen werden, sondern als Chance – auch wenn sich das nicht von heute auf morgen umsetzen lässt.

## Womit sind Sie aktuell beschäftigt?

**Punstein:** Im Moment sind wir damit beschäftigt, zu definieren, wie Studieren und Forschen innerhalb der Allianz konkret aussehen kann, gemeinsame Grundlagen zu definieren und ein gemeinsames Verständnis von strukturiertem Austausch zu schaffen. Je größer die gemeinsame Strukturbildung schon ist, desto besser ist das, was man den Fächern über die Allianz direkt anbieten kann. Das 4EU+-Office spielt hier eine koordinierende Rolle. Die eigentliche Arbeit wird jedoch vor Ort in den Fächern und Instituten und den Serviceeinrichtungen geleistet. Insbesondere in den vier Flagship Programme Committees werden Fragen der strategischen Ausrichtung weiterentwickelt, zum Beispiel: Was ist das Verständnis des eigenen Flagships als thematischer Schwerpunkt in dieser Allianz? Was sind die flexiblen Lernpfade, auf die man sich verständigen möchte, und welchen Mehrwert für die Studierenden bieten sie? Wie können wir aktuelle Erkenntnisse aus der Forschung von sechs führenden Universitäten in exzellente forschungsorientierte Lehre übertragen und die Studierenden dazu befähigen, erste Ansätze eigenständiger Forschung zu erleben? Die sechs Universitäten bilden die europäische Wissenschaftselite von morgen aus. Exzellente Lehre heute legt das Fundament für exzellente Forschung morgen. Eine wichtige Aufgabe besteht darin, dieses Bewusstsein zu schaffen, dass über die europäische Dimension ein tatsächlicher Mehrwert für Forschende, Lehrende und Studierende geschaffen werden kann.

## Was ist für Sie das Besondere an der 4EU+-Allianz?

**Punstein:** Im europäischen Vergleich erkennt man sehr gut, dass die unterschiedlichen Allianzen unterschiedliche Vorstellungen davon haben, was »Europäische Universität« bedeutet. Das Besondere an der 4EU+ European University Alliance ist, dass es zwar eine thematische Fokussierung, aber keine thematischen Beschränkungen gibt. Der größte Unterschied zu den anderen Initiativen besteht darin, dass 4EU+ das Verständnis einer Volluniversität auf das Verständnis einer Europäischen Volluniversität überträgt. Keine andere Allianz bildet diese Idee einer »European Comprehensive Research University« so ab wie 4EU+.

## Die Allianz hat sich jüngst eine eigene Rechtsform gegeben. Was bedeutet die Umwandlung in einen eingetragenen Verein mit Sitz in Heidelberg?

## EINGETRAGENER VEREIN: 4EU+ GIBT SICH EIGENE RECHTSFORM

(red.) Die europäische Hochschulallianz 4EU+ hat sich eine eigene Rechtsform gegeben. Den Entschluss dazu fassten Anfang April 2021 die Rektoren der beteiligten Universitäten Prag, Heidelberg, Sorbonne/Paris, Warschau, Kopenhagen und Mailand. Demnach werden die sechs forschungstarken Universitäten, die gemeinsam die 4EU+ European University Alliance bilden, ihre Zusammenarbeit ab sofort als eingetragener Verein fortsetzen und maßgeblich vertiefen. Für die Allianz geht damit eine weitere Professionalisierung ihrer Strukturen einher. Der neue rechtliche Rahmen wird unter anderem dazu beitragen, den Austausch innerhalb von 4EU+ noch effizienter zu gestalten, indem Kompetenzen und Ressourcen gebündelt, Abläufe weiter optimiert und bürokratische Hürden abgebaut werden.

Prof. Dr. Bernhard Eitel, Rektor der Universität Heidelberg: »Mit der Etablierung einer eigenständigen Rechts-

**Punstein:** Die Form des eingetragenen Vereins ist meines Erachtens am besten geeignet, die sechs Partner auf Augenhöhe zusammenzubringen. Der große Vorteil der Vereinsstruktur ist, dass sie skalierbar ist für die Ambitionen und offen für die Entwicklung der sechs Partneruniversitäten. Durch die neue Rechtsform wird sich nicht nur die Organisation der Allianz institutionalisieren. Damit verbunden ist auch die Erwartung, dass der Verein perspektivisch als die Einrichtung verstanden wird, die lokal verortete Strukturen zusammenführt und Möglichkeiten des gemeinschaftlichen Handelns eröffnet. Der vermutlich größte Mehrwert der Vereinsgründung besteht jedoch darin, dass sie eine langfristige Perspektive schafft – unabhängig von EU-Ausschreibungen. Die Projektförderungen durch »Erasmus+« und »Horizon 2020« sind zentral. Sie stellen sicher, dass die Kooperation mit dieser Dynamik funktionieren kann. Das gemeinsame Verständnis der Allianz geht jedoch über das eines Projektes hinaus. 4EU+ hat seine Wurzeln in der Zeit vor der EU-Ausschreibung und möchte seinen Fortbestand auch darüber hinaus sichern. Die Vereinsgründung ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung.

## Wie schätzen Sie die weitere Entwicklung der Allianz ein?

**Punstein:** Dazu gibt es durchaus unterschiedliche Ansichten unter den Allianzen, zumal die Grenzen des Unterfangens noch gar nicht klar definierbar sind. Ich vermute jedoch, dass das Gesamtvorhaben sich – ähnlich wie in Europa selbst – perspektivisch auf »Europäische Universitäten der unterschiedlichen Geschwindigkeiten« einstellen muss. Das kann an unterschiedlichen Vorstellungen liegen, hat meistens jedoch auch mit unterschiedlichen legislativen Rahmenbedingungen zu tun. Das sieht man auch bei 4EU+. Nicht an jedem Programm, das die Allianz auflegt, werden sich alle sechs Partner beteiligen können, und das müssen wir innerhalb der Allianz wertschätzen. Das spannendste Ziel besteht aus meiner Sicht darin, dass wir auf allen Ebenen ein Verständnis von Gleichwertigkeit entwickeln, das über die bloße Kooperation hinausgeht. Sobald wir mit unseren Ansprechpersonen an den Partneruniversitäten so zusammenarbeiten wie mit unseren Kolleginnen und Kollegen vor Ort, haben wir einen wichtigen Schritt getan. Dann beginnt Integration. Die Kooperation wird gern in den Vordergrund gestellt, und sie ist zweifellos wichtig für den Bestandsschutz dieser Allianz. Integration ist jedoch das weitreichendere Ziel – dass man die Möglichkeit nutzt, sich selbst zu integrieren und die Kollegen zu integrieren als gleichwertige Partner, als Teil der eigenen Universität.

.....

form unterstreichen die Mitglieder von 4EU+ ihre feste Absicht, die gemeinsamen strategischen Ziele im Rahmen der institutionellen Allianz weiter voranzutreiben. Damit stellen sie ihre Zusammenarbeit in der Forschung, Hochschulbildung und Innovation zum Nutzen aller Beteiligten auf eine neue Basis und schaffen gemeinsame Zukunft als Teil einer wahrhaft europäischen Gemeinschaft«.

Ihren Sitz soll die Allianz unter dem Namen »4EU+ European University Alliance e.V.« künftig in Heidelberg haben, wo auch das Generalsekretariat angesiedelt sein wird. Es wird von Heidelberg aus maßgeblich dazu beitragen, den Austausch innerhalb der Allianz weiter zu verbessern, die strategische Weiterentwicklung von 4EU+ zu steuern, die Aktivitäten der Allianz in Forschung und Lehre sichtbar zu machen und ihre gemeinsame Vision einer »Europäischen Universität« in die Gesellschaft zu tragen.

## ABSOLVENTEN-BEFragung ZEIGT HOHE STUDIEN-ZUFRIEDENHEIT

(red.) Bereits kurz nach dem Ende des Studiums gelingt den Absolventinnen und Absolventen der Universitäten in Baden-Württemberg der Einstieg in den Beruf – in der Regel bereits nach zwei bis drei Monaten. Bei der Hälfte ist dies sogar unmittelbar nach dem Abschluss, innerhalb des ersten Monats, der Fall. Das sind Ergebnisse einer Absolventenbefragung, die alle neun Landesuniversitäten durchgeführt haben. Ein wichtiger Aspekt ist zudem die hohe Studienzufriedenheit, wie Prof. Dr. Karin Schumacher, Prorektorin für Qualitätsentwicklung an der Universität Heidelberg, betont.

Befragt wurden die Absolventenjahrgänge 2016, 2017 und 2018. Dabei flossen die Antworten von rund 23.400 baden-württembergischen Studierenden mit Studienabschluss in die Studie ein. Der einheitliche Fragebogen wurde innerhalb des landesweiten Netzwerks »Qualitätsentwicklung und Strategisches Controlling« entwickelt. Beteiligt an der Befragung waren die Universitäten Freiburg, Heidelberg, Hohenheim, Konstanz, Mannheim, Stuttgart, Tübingen und Ulm sowie das Karlsruher Institut für Technologie (KIT).

Die Rückmeldungen der ehemaligen Studierenden verdeutlichen eine hohe Zufriedenheit mit dem Studium (76 Prozent) und dem gewählten Studiengang (71 Prozent) ebenso wie mit der von ihnen gewählten Universität (76 Prozent). Diese Punkte wurden von den Absolventinnen und Absolventen aller Fächergruppen ähnlich bewertet. Neun von zehn Befragten gaben an, dass sie sich rückblickend wieder für ein Studium entscheiden würden. »Dies spricht für eine hohe Akzeptanz und Zufriedenheit mit der universitären Ausbildung in Baden-Württemberg«, so Karin Schumacher.

Weitere Ergebnisse zum Übergang in das Berufsleben zeigen, dass nahezu alle befragten Absolventinnen und Absolventen (95 Prozent), die kein weiteres Studium oder eine Promotion aufgenommen hatten, spätestens eineinhalb Jahre nach ihrem Abschluss erwerbstätig waren. Der überwiegende Anteil der Befragten ist demnach in Deutschland tätig, sieben Prozent gaben eine Erwerbstätigkeit im europäischen oder nicht-europäischen Ausland an. Drei Viertel der ehemaligen Studierenden beurteilen ihre derzeitige berufliche Situation positiv; 77 Prozent sehen ihre Beschäftigung als adäquat zu ihrem Abschlussniveau.

Was die Befragung ebenfalls zeigt: In Bachelorstudiengängen wählte annähernd die Hälfte der Absolventinnen und Absolventen die Option, einen Masterstudiengang anzuschließen. Annähernd zwei Drittel der Befragten blieben dabei ihrer Hochschule treu, acht Prozent entschieden sich für eine Hochschule im Ausland. Rund ein Drittel der Absolventinnen und Absolventen strebt eine Promotion an; in der Medizin und in den Naturwissenschaften ist es sogar mehr als die Hälfte. Die Ergebnisse der Absolventenbefragung bilden eine wichtige Grundlage für die Qualitätssicherung und Weiterentwicklung der Studiengänge. Ein erster gemeinsamer Bericht zur Befragung von Absolventinnen und Absolventen von fünf baden-württembergischen Universitäten, darunter die Ruperto Carola, erschien im Jahr 2016.

# HERVORRAGEND BETREUT INS JURA-EXAMEN

Manfred Lautenschläger-Stiftung fördert Projekt »HeidelPräp!« in der Villa Manesse mit 240.000 Euro

**(umd) Hervorragend betreut ins Jura-Examen: Den Studierenden der Universität Heidelberg wird das »Haus der Examensvorbereitung« auch in den kommenden vier Jahren zur Verfügung stehen. Die Manfred-Lautenschläger-Stiftung stellt für die Weiterführung des Projektes »HeidelPräp!« in der Villa Manesse – ein eigenes Gebäude mit individuellen Arbeitsplätzen – eine Förderung in Höhe von 240.000 Euro zur Verfügung, wie der Ehrensenator und Alumnus der Ruperto Carola, Dr. h.c. Manfred Lautenschläger, mitgeteilt hat.**

Der Rektor der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Bernhard Eitel, dankte dem Förderer für sein beispielgebendes Engagement. »Manfred Lautenschläger unterstützt in vielfältiger Weise Wissenschaft. Dabei geht es ihm nicht allein um Spitzenforscher und Spitzenforschung. Sein Augenmerk richtet er ebenso auf den wissenschaftlichen Nachwuchs wie auch auf junge Menschen am Anfang ihres beruflichen Weges.« 2015 als Pilotprojekt ins Leben gerufen, profitierten bislang fast 350 Examenskandidaten der Heidelberger Juristischen Fakultät von diesem bundesweit einmaligen Angebot.

Für das Projekt »Villa HeidelPräp!« wurde ein in unmittelbarer Nähe zur Juristischen Fakultät gelegenes Gebäude, die Villa Manesse, angemietet, um hier 50 Arbeitsplätze für Jura-Studierende im letzten Jahr vor dem Examen zu schaffen. Für die Bewerbung um einen dieser Plätze, die für zwölf Monate personengebunden

vergeben werden, müssen die Studentinnen und Studenten einen ausführlichen Arbeits- und Vorbereitungsplan vorlegen. Er dient auch als Basis für spätere Beratungsgespräche, die den Kern eines begleitenden Mentorenprogramms ausmachen. »Auf diese Weise können wir den Examenskandidaten einen idealen Mix aus Aktivierung der Eigenverantwortung, individueller Beratung, Zusammenarbeit

mit Kommilitonen in derselben Lebens- und Lernsituation sowie der Möglichkeit zum Lernen in einer ruhigen und wertschätzenden Atmosphäre bieten«, sagt Prof. Dr. Thomas Lobinger.

Der Heidelberger Wissenschaftler hat das Konzept für das seit 2007 laufende Examensvorbereitungsprogramm »HeidelPräp!« entwickelt und erhielt dafür

2013/2014 den »Ars legendi«-Fakultätspreisen für hervorragende Hochschullehre in den Rechtswissenschaften. Ein Förderverein, der sich in der Gründung befindet, soll das Projekt »Villa HeidelPräp!« dauerhaft sichern. Bis dahin leistet die Manfred-Lautenschläger-Stiftung finanzielle Unterstützung, gegebenenfalls auch über die vier Jahre hinaus.



Die »Villa Manesse« befindet sich über der Einfahrt zum Gaisbergtunnel. Foto: Rothe

## NEUER MASTERSTUDIENGANG

Interdisziplinäres Studienangebot am HCIAS: »Communication and Society in Ibero-America«



Bild: iStock, Orbon Alijaa

**(red.) Welche Rolle spielt die Kommunikation in den Gesellschaften Ibero-Amerikas? Wie entsteht dort öffentliche Meinung? Inwiefern stiften Sprachen Identität? Mit diesen Fragen beschäftigt sich der neue interdisziplinäre Masterstudiengang »Communication and Society in Ibero-America«, der zum Wintersemester 2021/2022 an der Universität Heidelberg startet und am Heidelberg Centrum für Ibero-Amerika-Studien (HCIAS) angesiedelt ist.**

Der neue Studiengang verbindet verschiedene Ansätze aus den Geistes- und Sozialwissenschaften, um ein ganzheitliches Verständnis des komplexen Zusammenspiels von Kommunikation und Gesellschaft in der Makroregion

Ibero-Amerika zu vermitteln. In einem interkulturellen Forschungs- und Lehransatz wird in enger Anbindung an das Forschungsprogramm des HCIAS untersucht, inwiefern soziale Faktoren die sprachlichen, politischen und wirtschaftlichen Räume Ibero-Amerikas prägen und wie Gesellschafts- und Kommunikationsdynamiken in ihnen interagieren. Dabei liegt ein besonderes Augenmerk auf den Auswirkungen, die diese Vorgänge auf ibero-amerikanische Kulturen und Völker sowie ihre natürliche Umgebung haben. Neben Grundlagenwissen und spezialisiertem Fachwissen werden entsprechende Methoden- und Kommunikationskenntnisse vermittelt. Weiter vertieft und um praktische Aspekte ergänzt werden diese in einem integrierten »Mobilitätsfenster«. Es bietet den Studierenden

die Möglichkeit, während eines Auslandsaufenthalts erste Forschungs- oder Berufserfahrungen zu sammeln und dient somit der eigenen Profilschärfung und beruflichen Orientierung.

Das interdisziplinäre Heidelberg Centrum für Ibero-Amerika-Studien ist eine zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Universität Heidelberg. Am HCIAS arbeiten Forscherinnen und Forscher verschiedener Fachrichtungen zusammen, um fächerübergreifende Themen zu Lateinamerika und der Iberischen Halbinsel zu bearbeiten ebenso wie zu den Regionen, mit denen sie aus historischen oder sozioökonomischen Gründen eng verbunden sind. Dabei werden auch Ansätze aus den Umweltstudien einbezogen. Ziel des HCIAS ist es, Forschung, Lehre und Wissenstransfer zu, mit und in Ibero-Amerika und seinen Kontaktregionen nachhaltig zu etablieren.

Die Lehrveranstaltungen des Masterstudiengangs »Communication and Society in Ibero-America« finden auf Englisch und Spanisch statt. Voraussetzung für die Zulassung zum Studium ist ein Universitätsabschluss in den Geistes- oder Sozialwissenschaften. Außerdem müssen Englischkenntnisse des Levels C1 und Spanischkenntnisse des Levels B2 des gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen nachgewiesen werden. Internationale Studierende konnten sich bis Mitte Juni bewerben. Für Studierende mit einem deutschen Hochschulabschluss ist dies noch bis zum 15. September 2021 möglich. Vorlesungsbeginn ist im Oktober.



Foto: Uwe Bellm

## DACH UND FASSADE DES SÜDFLÜGELS WERDEN SANIERT

Sanierungs- und Erweiterungsmaßnahmen der Universitätsbibliothek

**Die seit mehr als zehn Jahren laufende Vollsanierung der Universitätsbibliothek Heidelberg mit umfangreichen Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen geht in die nächste Phase. Derzeit werden die markante Fassade des schlossartigen Südflügels sowie die Dächer über dem historischen Gebäude in der Plöck instand gesetzt. Die Arbeiten sollen bis Mitte 2023 abgeschlossen sein.**

Für die Sanierung der Sandsteinfassade sind Steinmetz- und Kunstschlosserarbeiten erforderlich. Um den passenden Sandstein für die notwendigen Ausbesserungen zu finden, wurden Steinbrüche ermittelt, deren Stein hinsichtlich Struktur und Farbton möglichst exakt mit der Fassade der Universitätsbibliothek von 1905 übereinstimmt. Bei kleineren schadhafte Stellen kommt spezielles Mörtelmaterial zum Einsatz, bei größeren Schäden werden ganze Steinblöcke

ausgetauscht. Die Erneuerung des Dachstuhls startete mit dem Südfügel. Auf den Dächern des historischen Gebäudes mit Ost-, West- und Südfügel befinden sich Kunstwerke aus Stein und Eisen von hoher Qualität. Die Sanierung erfolgt in enger Abstimmung mit dem Denkmalschutz nach der Maßgabe, dass Erhaltung Vorrang hat. Was auf Grund des hohen Schädigungsgrades nicht erhalten werden kann, wird von Kunsthandwerkern nachgebildet und ersetzt. Das Dach wird originalgetreu neu eingedeckt, wie bisher mit dunklem Schiefer.

Als Teil der Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen wurden die 15 Flügel des historischen Magazintrakts saniert. Nach Jahren der Verlagerung können die Bücher im Freihandbereich nun erstmals wieder in einer stringent laufenden Anordnung der Signaturen präsentiert werden. Die rund 650.000 Bände umfassen den Großteil der Buchzugänge seit

1977 und stehen dem Bibliotheksbenutzer in unmittelbarem Zugriff zur Verfügung.

Die Arbeiten am Südfügel bilden einen wichtigen Zwischenschritt des 2009 begonnenen mehrstufigen Bauprojekts. Nach der Sanierung von Dach und Fassade erfolgt die Sanierung der dahinterliegenden Innenbereiche. Die umfangreichste Maßnahme war die Norderweiterung der Universitätsbibliothek um die oberen vier Geschosse des Triplex-Gebäudes, das sich direkt an das historische Bibliotheksgebäude anschließt. Hier entstand eine großzügige Lese- und Studienlandschaft. Auf einer zusätzlichen Fläche von rund 6.500 Quadratmetern konnten 1.000 neue Lernarbeitsplätze geschaffen werden, die 2015 offiziell ihrer Bestimmung übergeben wurden.

Dr. Martin Nissen, UB Heidelberg

## GRÜNDUNGSREKTOR DER UNIVERSITÄT

Mit Marsilius von Inghen machte Kurfürst Ruprecht I. einen erfahrenen Hochschullehrer und Wissenschaftler zum »anheber und regirer«

»Marsilius hinterließ der Universität seine umfangreiche Büchersammlung und sorgte auch für die Gründung eines Universitätsarchivs«

**Vor 625 Jahren starb – am 20. August 1396 – der Gründungsrektor der Universität Heidelberg Marsilius von Inghen. Woher er kam und was ihn an den Neckar brachte, stellt die Historikerin Dr. Heike Hawicks in einem Beitrag für den Unispiegel vor.**

Das interdisziplinäre Marsilius-Kolleg, das in den Marsilius-Arkaden auf dem Campus Im Neuenheimer Feld beheimatet ist, trägt seinen Namen. In der Peterskirche erinnert eine Gedenktafel an ihn. Und auch der öffentliche Platz zwischen Jesuitenkirche und Neuer Universität ist nach ihm benannt. Keine Frage, Marsilius von Inghen ist in Universität und Stadt in durchaus vielfältiger Weise präsent. In den 30er-Jahren des 14. Jahrhunderts in den heutigen Niederlanden geboren, studierte und lehrte er die Artes an der Universität Paris, wo er zeitweise auch zum Rektor aufstieg. Er befasste sich mit Themen aus den Bereichen Theologie, Jurisprudenz, Medizin und Metaphysik, mit Mathematik, Logik, Grammatik, Moral- und Naturwissenschaften. Marsilius trat als Verfasser wissenschaftlicher Abhandlungen in Erscheinung, legte aber auch Schriften zur damaligen Kirchenpolitik vor.

Beim Ausbruch des Großen Abendländischen Schismas, in dem sich die mittelalterliche Kirche 1378 durch die Wahl von zwei, später sogar drei Päpsten aufspaltete, stand Marsilius aufseiten des römischen Papstes, während Paris dem in Avignon residierenden Gegenpapst zuneigte. Da die Lehrenden an Universitäten von päpstlichen Gunsterweisen in Form von kirchlichen Pfründen abhingen, wandte er sich zunächst der heimatlichen Kirchenprovinz Köln zu, wo er einige dieser lukrativen

Kirchenämter innehatte. In den Heidelberger Akten taucht er Mitte 1386 auf, als der ebenfalls dem römischen Papst anhängende Kurfürst Ruprecht I. mitteilte, dass er Marsilius zu seinem »pfaffen gewonnen« und ihn als »anheber und regirer« der geplanten Universität bestimmt habe, die mit Genehmigung der römischen Kurie nach dem Vorbild von Paris geschaffen wurde.

In Heidelberg vollendete Marsilius sein in Paris begonnenes Theologiestudium und wurde 1396 – kurz vor seinem Tod – zum Doktor der Theologie promoviert. Es war zugleich die erste theologische Promotion an dieser noch jungen Universität. Marsilius hinterließ ihr seine umfangreiche Büchersammlung und sorgte auch für die Gründung eines Universitätsarchivs. Als Rektor bewirkte er die Herstellung von Universitätssiegel und -zepter, wozu er offenbar fehlende Gelder aus seiner persönlichen Schatulle beisteuerte. Sein Name ist in einer aus dem Jahr 1581 stammenden Inschrift auf dem Schaft des Zepters verewigt.

**»Via Marsiliana« hatte großen Einfluss in der Wissenschaft**

Marsilius hinterließ auch in der Wissenschaft tiefe Spuren: Seine philosophische Denkrichtung, die nach ihm benannte »Via Marsiliana«, regte viele Wissenschaftlergenerationen zu Forschungen an. Gerade in den vergangenen Jahren konnten neue Erkenntnisse zur Rezeption und Verbreitung seines Werkes vorgelegt werden, aber auch zu seinem Leben und seinen Lebensentscheidungen. So konnte mittlerweile auch geklärt werden, was Marsilius von der hochhehrwürdigen Universität Paris über Umwege ausgerechnet in die kleine Residenzstadt am Neckar verschlug, welche



Bild: Universitätsarchiv

Verbindungen und personellen Netzwerke diesen Ortswechsel bewirkten und wie er seine weitgespannten Kontakte wiederum für die 1386 neu gegründete Universität nutzbar machte. Bei alldem spielten nicht nur Gelehrtenkontakte und gute Beziehungen nach Rom eine Rolle, sondern auch verwandtschaftliche Bindungen: So war Anna, die Tochter Ruprechts II. von der Pfalz, mit Wilhelm von Berg verheiratet, und deren gemeinsamer Sohn mit dem prägnanten Vornamen Ruprecht hatte beste Kontakte zur römischen Kurie, wo er 1386 unter Papst Urban VI. als »notarius publicus« tätig war.

Mit Marsilius von Inghen beginnen zudem die schon von dem Historiker Gerhard Ritter betonten »ungemein bedeutenden Beziehungen Heidelbergs zu den Niederlanden«. Deren Strahlkraft auf die Kurpfalz lässt sich anhand neu herangezogener Dokumente bekräftigen, wie sie derzeit in

einer Kabinettausstellung im Universitätsarchiv zu sehen sind. Auf diese Weise kann Licht in das Dunkel jener Zeit gebracht werden, von der man bisher glaubte, keine Spur von Marsilius von Inghen finden zu können. Gerade in den Jahren zwischen 1378 und 1386 hielt sich der romtreue Kleriker bei seinen Pfründen in den Niederrheinlanden auf, die ihm Gegenpapst Clemens VII. zu entziehen trachtete. Seinen Weg nach Heidelberg nahm Marsilius just zu der Zeit, als der ebenfalls dem römischen Papst anhängende Kurfürst Ruprecht I. von der Pfalz gelobte, mit Beatrix von Berg die Enkelin seines Neffen Ruprecht II. zu ehelichen. Zur Gründungszeit der Universität Heidelberg waren somit die Verbindungen der Kurpfalz zum Niederrhein wie zur päpstlichen Kurie eng und Marsilius offenbar eine Schlüsselfigur in diesem komplexen Beziehungsgeflecht.

Dr. Heike Hawicks ist seit 2011 Lehrbeauftragte für Mittelalterliche Geschichte, Landesgeschichte und Historische Grundwissenschaften am Historischen Seminar und seit 2015 Vorsitzende des Freundeskreises für Archiv und Museum. Im Zentrum ihrer Forschungen steht die mittelalterliche und frühneuzeitliche Geschichte der Pfalzgrafen und ihrer Universität.

Anlässlich des 625. Todestags wird im Foyer des Universitätsarchivs, Akademiestraße 4–8, noch bis zum 31. Dezember 2021 die **Kabinettausstellung »Marsilius von Inghen und die Niederrheinlande«** gezeigt. Öffnungszeiten: dienstags und mittwochs 9 bis 18 Uhr und donnerstags 9 bis 12.30 Uhr.

# SPANNENDER BLICK IN DIE ZUKUNFT

Dr. Alexander Wartini, Geschäftsführer der ScienceValue Heidelberg GmbH, managt den Technologietransfer an der Universität

## SCIENCEVALUE HEIDELBERG GMBH

Gemeinsam mit der universitären Transferagentur hei\_INNOVATION betreut die 2019 gegründete ScienceValue Heidelberg (SVH) GmbH den Transfer von Erfindungen hin zu kommerziellen Anwendungen. In der Aufbauphase zunächst ausschließlich für die Medizinische Fakultät Heidelberg zuständig, ist geplant, dass sie bis Ende dieses Jahres sämtliche Fakultäten der Universität im Technologietransfer betreut.

**(uvf) Tagtäglich generieren Forscherinnen und Forscher neues Wissen – Wissen, das zurück in die Gesellschaft fließen und dieser zugutekommen soll. Neben Forschung und Lehre ist daher in den vergangenen Jahren als dritte Säule in das Aufgabenportfolio der Universität der Wissens- und Technologietransfer getreten. Eine wichtige Rolle spielt an der Ruperto Carola dabei die 2019 gegründete ScienceValue Heidelberg (SVH) GmbH. Ihr Geschäftsführer Dr. Alexander Wartini erklärt, was es mit der SVH auf sich hat.**

Herr Wartini, die SVH hat die Aufgabe, geistiges Eigentum der Universität und ihrer Mitglieder nutzbar zu machen. Was heißt das konkret?

**Wartini:** Als 100-prozentige Tochtergesellschaft der Universität ist die SVH damit beauftragt, das geistige Eigentum, das an der Universität und den universitätsnahen Klinika generiert wird, zu schützen und innovative Technologien bestmöglich zu verwerten. Die Ruperto Carola wird damit ihrer Verantwortung gerecht, über öffentliche Gelder mitfinanzierte Forschungsergebnisse zum Wohl der Allgemeinheit in Form von neuen Produkten in die Gesellschaft zurückzuführen. Praktisch sieht das wie folgt aus: Werden wir aus der Universität heraus über eine Neuentwicklung informiert, erstellen wir zusammen mit den Forscherinnen und Forschern zunächst eine sogenannte Erfindungsmeldung, wie es das Arbeitnehmererfindergesetz vorsieht. Mit diesem Vorgang ist für die rechtliche Absicherung eines Interessenausgleichs zwischen dem Erfinder und seinem Arbeitgeber gesorgt. Bis hierhin handelt es sich um einen recht formellen Prozess. Im nächsten Schritt wird es dann schon spannender – und zugleich knifflig. Wir müssen beurteilen, ob wir die Erfindung zum Patent anmelden und ob wir anschließend auch einen Patentschutz beantragen, der gewährleistet, dass nicht andere diese neue Technologie verwerten. Letzteres ist mit erheblichen Kosten verbunden, sodass es gut abzuwägen gilt: Ist die Erfindung tatsächlich neu und – vor allem – verfügt sie über die nötige erfinderische Höhe?

Was genau macht diese »nötige erfinderische Höhe« aus?

**Wartini:** Nehmen wir zur Veranschaulichung ein einfaches Beispiel: Wenn Sie ein Auto in einer völlig neuen Farbe bauen, dann ist das zwar neu, aber nicht ausreichend erfinderisch. Anders sieht es aus, wenn Sie ein Auto mit einem neuartigen Motor, angetrieben von einem innovativen Treibstoff, erfinden. In diesem Fall würde man dann ein Patent anmelden. Allerdings hat die SVH Entwicklungen zu beurteilen, deren Einschätzung sehr viel diffiziler ist. Unser Technologieteam, dem fünf der insgesamt zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der SVH angehören – alle mit natur- beziehungsweise lebenswissenschaftlichem Hintergrund –, ist daher sehr erfahren und speziell ausgebildet. Vor allem im medizinischen Bereich, den wir bislang vorrangig betreuen, haben wir uns eine entsprechende Expertise und ein externes Expertennetzwerk aufgebaut.

Wie überführen Sie die beantragten Patente schließlich in die Verwertung?

**Wartini:** Das ist für mich der spannendste Teil unserer Arbeit. Die Verwertung erfolgt etwa über Ausgründungen. Dabei beraten wir die Wissenschaftler zusammen mit der universitären Stabsstelle hei\_INNOVATION bei der Gründung ihres Start-ups und versuchen Bedenken abzubauen, die mit

Dr. Stephan Urban federführend entwickelt hat. Auf diesem Virusblocker basiert das erste auf dem Markt zugelassene Medikament gegen Hepatitis D, einer schweren Erkrankung der Leber. Der Verkauf von MYR Pharmaceuticals an Gilead hat der Universität einen Millionenbetrag beschert – ein in dieser Größenordnung erstmaliger Vorgang für die Ruperto Carola.

Seite des Verhandlungstisches. Daher kenne ich die Herausforderungen in der Zusammenarbeit zwischen Universität, Industrie und Investoren. Alle drei sprechen mit anderen Sprachen, haben unterschiedliche Zielsetzungen und denken in anderen Zeitfenstern. Ich glaube, meine Erfahrungen diesbezüglich sinnvoll für die Universität einsetzen zu können. Darüber hinaus

## TRANSLATIONSBRÜCKE: FORSCHUNGSERGEBNISSE IN ANWENDUNGEN ÜBERFÜHREN

(red.) Eine neue »Translationsbrücke« in der Rhein-Main-Neckar-Region soll künftig lebenswissenschaftliche Forschungsergebnisse für eine schnelle Umsetzung in Therapeutika und verwandte Technologien validieren. Eine entsprechende Plattform stellt Evotec zur Verfügung – ein Unternehmen für die Wirkstoffforschung und Wirkstoffentwicklung, das in Allianzen und Partnerschaften zwischen Wirtschaft und Wissenschaft innovative Ansätze zur Entwicklung neuer pharmazeutischer Produkte vorantreibt. An diesem als BRIDGE – Biomedical Research, Innovation & Development Generation Efficiency – bezeichneten Kooperationsmodell wirken neben der Ruperto Carola als weitere wissenschaftliche Einrichtungen unter anderem auch das Deutsche Krebsforschungszentrum (DKFZ) und das European Molecular Biology Laboratory (EMBL) in Heidelberg mit.

Evotec hat die translationale BRIDGE beLAB2122 mit einem Volumen von 20 Millionen US-Dollar gemeinsam mit der Bristol Myers Squibb Company ins Leben gerufen. Durch Vermittlung und Unterstützung von BioRN, dem Life-Science-Cluster der Region Rhein-Neckar, bringt beLAB2122 das DKFZ, das EMBL sowie die Universitäten Frankfurt (Main), Heidelberg und Tübingen in der ersten Evotec-BRIDGE in Deutschland mit Industriepartnern zusammen. Während Evotec über einen Zeitraum von viereinhalb Jahren Zugang zu seiner multimodalen Plattform zur Validierung von Innovationsprojekten ermöglicht, stellt Bristol Myers Squibb – ein weltweit tätiges Biopharma-Unternehmen – finanzielle Mittel zur Verfügung und bietet kommerzielle Perspektiven.

Forscherinnen und Forscher der Universität Heidelberg aus den Lebenswissenschaften können sich über beLAB2122 auf eine Projektförderung von bis zu 1,5 Millionen Euro bewerben, um ihre Forschungsergebnisse für die Umsetzung in Anwendungen weiterzuentwickeln. So wird eine finanzielle Lücke in der Phase der Validierung geschlossen, die für Investoren oft noch nicht ausreichend profitabel oder ausgereift ist. Bei der Bewerbung um eine Förderung werden die Wissenschaftler von hei\_INNOVATION, der Transferagentur der Universität Heidelberg, und der ScienceValue Heidelberg GmbH (SVH) unterstützt und beraten. Die SVH als universitätseigene Verwertungsgesellschaft hat die Aufgabe, geistiges Eigentum der Universität und ihrer Mitglieder nutzbar zu machen und Forschungsergebnisse auch kommerziell zu verwerten.

»Wir verfügen hier im Rhein-Neckar-Delta über ein extrem starkes Wissensnetzwerk«



Foto: Manjit Jari

diesem Schritt verbunden sind. Ein Forscher ist ja nicht zwingend ein Unternehmer, und als Firmengründer begegnet er völlig neuen Herausforderungen. Wir in der SVH wollen dabei immer die Technologie wirtschaftlich sinnvoll in das neu gegründete Unternehmen übertragen. Eine weitere Möglichkeit der Verwertung sind Lizenzierungen. Interessiert sich etwa eine externe Firma für eine an der Universität entwickelte Technologie, dann sind wir für die Ausarbeitung entsprechender Lizenzverträge zuständig. Inzwischen verfügt die Universität im Bereich der Medizin mit zahlreichen globalen Pharmakonzernen über derartige Lizenzen.

Wie viele Vorgänge haben Sie in Bearbeitung?

**Wartini:** Derzeit betreuen wir gut 650 laufende Patentanmeldungen. Ich bezeichne dieses Patentportfolio gerne als Schatz der Universität. Darüber hinaus begleiten wir aktuell 15 Gründungsprojekte und verwalten rund 200 noch laufende Verwertungsverträge. Damit konnten wir 2020 drei Millionen Euro an Einnahmen für die Universität und das Klinikum generieren. Im Übrigen haben wir im vergangenen Jahr über die SVH gut eine Million Euro auch an die Erfinder innerhalb der Universität ausgeschüttet.

verfügen wir hier im Rhein-Neckar-Delta über ein extrem starkes Wissensnetzwerk, und ich bin überzeugt, dass die Region in der Wissenschaft und besonders im Bereich Gesundheit eine deutschlandweit herausragende Rolle spielt. Diese Entwicklungen kann ich als Geschäftsführer der SVH nun hautnah mitverfolgen und gestalten. Nicht zuletzt gibt mir nun der Weg zurück in ein universitäres Umfeld die Möglichkeit, meine Erfahrungen an junge Erfinder und Gründer weiterzugeben. Das ist auch für mich etwas ganz Besonderes: Noch nie zuvor habe ich so vielfältig und fachübergreifend zukünftige Technologien kennenlernen können. Das ist immer auch ein spannender Blick in die Zukunft.

Wie beeinflussen die aktuellen Kontaktbeschränkungen die Arbeit der Beratern?

**Wartini:** Wir haben noch lange versucht, Beratungsgespräche persönlich zu führen. Mittlerweile ist das nicht mehr möglich. Unsere Ansprechpersonen melden aber positive Erfahrungen mit Online-Gesprächen zurück. Es ist anders, aber es geht. Gleiches gilt auch für die Kampagne. Was uns momentan jedoch sehr fehlt, ist der informelle Austausch, zum Beispiel im Anschluss an einen Vortrag. Die universitäre Community ist daher herzlich eingeladen, Kontakt mit uns aufzunehmen, Anregungen weiterzugeben und Vorschläge für Themen zu machen, die wir im Verlauf der Kampagne aufgreifen können.

»Noch nie zuvor habe ich so vielfältig und fachübergreifend zukünftige Technologien kennenlernen können«

Können Sie ein Beispiel für eine erfolgreiche Verwertung nennen?

**Wartini:** Ein aktuelles und sehr erfolgreiches Beispiel ist der Verkauf des deutschen Biotechnologie-Start-ups »MYR Pharmaceuticals« an den US-amerikanischen Pharmariesen Gilead im Dezember 2020 – einer der größten Start-up-Transfers, die es in Deutschland in den vergangenen Jahren gegeben hat. MYR Pharmaceuticals hatte sich 2012 unter anderem von der Universität Heidelberg exklusive Lizenzrechte an dem Virusblocker Hepcludex gesichert, den der Heidelberger Virologe Prof.

Sie haben über 18 Jahre für die BASF gearbeitet, davon sechs Jahre in Singapur. Was hat Sie daran gereizt, die Geschäftsführung der SVH zu übernehmen?

**Wartini:** In den 90er-Jahren habe ich hier an der Universität Heidelberg Chemie studiert und anschließend am Max-Planck-Institut für Medizinische Forschung promoviert. Meine Alma Mater dabei zu unterstützen, den Bereich Wissens- und Technologietransfer aufzubauen, hat mich aber nicht nur wegen der lokalen Verbundenheit gereizt. Lange saß ich als Vertreter einer globalen Chemiefirma auf der anderen

## NAMEN UND NOTIZEN

**Prof. Dr. Markus W. Büchler**, Sprecher der Chirurgischen Klinik (Zentrum) am Universitätsklinikum Heidelberg und Ärztlicher Direktor der dortigen Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationsmedizin, ist mit dem Deutschen Krebspreis in der Kategorie »Klinische Forschung« ausgezeichnet worden. Der Preis würdigt seine herausragenden klinischen und wissenschaftlichen Leistungen in der Krebsmedizin, insbesondere bei der Behandlung von Entzündungen und Krebserkrankungen der Bauchspeicheldrüse. Der Heidelberger Mediziner hat mit zahlreichen Studien maßgeblich zu einer evidenzbasierten, auf wissenschaftlichen Fakten basierenden Chirurgie und Krebstherapie beigetragen und damit die Umsetzung eines weltweiten Standards bei der Therapie von Bauchspeicheldrüsenkrebs vorangetrieben. Der Preis, gestiftet von der Deutschen Krebsgesellschaft und der Deutschen Krebsstiftung, zählt zu den höchsten Auszeichnungen in der Onkologie. Er ist mit 7.500 Euro dotiert.

**Prof. Dr. A. Stephen K. Hashmi**, Geschäftsführender Direktor des Organisch-Chemischen Instituts und Wissenschaftlicher Direktor des Internationalen Wissenschaftsforums der Universität Heidelberg (IWH), wurde als ordentliches Mitglied in die Academia Europaea, Sektion »Chemical Sciences«, berufen. Die Akademie fördert die interdisziplinäre Arbeit europäischer Spitzenforscher und bemüht sich um die Stärkung und Förderung europäischer wissenschaftlicher Aktivität auf globaler Ebene.

**Dr. Gorgi Krlev** und **Dr. Volker Then**, Wissenschaftler am Centrum für Soziale Investitionen und Innovationen, sind für einen federführend von ihnen entwickelten Massive Open Online Course (MOOC), einen großen Onlinekurs zum Thema Innovationsbereitschaft, nachhaltiges Investieren und soziales Unternehmertum, ausgezeichnet worden. Für ihr offenes Angebot, das sich außeruniversitär insbesondere an Investoren, Sozialunternehmer und Politiker wendet, erhielten sie den »Social Entrepreneurship Award for Excellence for Programs or Events«. Der Preis wird von der United States Association for Small Business and Entrepreneurship vergeben. Die unabhängige akademische Organisation mit Mitgliedern aus Universitäten und Hochschulen, Unternehmen, Non-Profit-Organisationen und dem öffentlichen Sektor widmet sich der Förderung des Unternehmertums. Mit ihrer Auszeichnung würdigt sie Bildungsprogramme, die sich durch pädagogische und inhaltliche Innovationen auszeichnen.

Der mit 15.000 Euro dotierte Oscar-Gans-Preis, einer der bedeutendsten Wissenschaftspreise in der Dermatologie im deutschsprachigen Raum, wurde an **Prof. Dr. Jan Nicolay** verliehen. Mit diesem Hauptpreis würdigt die Deutsche Dermatologische Gesellschaft (DGG) seine Arbeiten zu bösartigen Lymphomen der Haut, die er an der Klinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie des Universitätsklinikums Mannheim in Kooperation mit Wissenschaftlern des Deutschen Krebsforschungszentrums erforscht. Schwerpunkt der Forschung von Jan Nicolay sind Diagnostik und Therapie sogenannter kutaner T-Zell-Lymphome, die sich aus entarteten T-Zellen des Immunsystems entwickeln und vorwiegend in der Haut ansiedeln.

Der Psychologe und Altersforscher **Prof. Dr. Hans-Werner Wahl** erhält den Richard Kalish Innovative Publication Award 2021 in der Kategorie »Buch«. Die Auszeichnung für bemerkenswerte und wegweisende Veröffentlichungen zum Thema Altern und Lebensverlaufsentwicklung in den Verhaltens- und Sozialwissenschaften wird von der Gerontological Society of America (GSA) vergeben. Die amerikanische Gerontologische Gesellschaft würdigt damit das im vergangenen Jahr veröffentlichte Lehrbuch »The Psychology of Later Life: A Contextual Perspective«, das Hans-Werner Wahl gemeinsam mit Prof. Dr. Manfred Diehl von der Colorado State University (USA) veröffentlicht hat. Die beiden Wissenschaftler präsentieren darin psychologische Forschung, die spätere Lebensphasen im Kontext der Lebensspanne, der sozialen und physischen Umweltfaktoren und der historisch-kulturellen Einflüsse betrachtet. Hans-Werner Wahl ist Seniorprofessor am Psychologischen Institut und Direktor des Netzwerks Altersforschung der Ruperto Carola.

# REKTOR EITEL IN DEN LERU-VORSTAND GEWÄHLT

Zusammenschluss von 23 forschungsstarken Hochschulen in Europa

**(red.) Der Rektor der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Bernhard Eitel, ist für eine Amtszeit von drei Jahren in den dreiköpfigen Vorstand der League of European Research Universities (LERU) gewählt worden. LERU ist ein Zusammenschluss von 23 forschungsstarken Universitäten in Europa.**

»LERU vertritt im Forschungsraum Europa die Interessen der führenden Forschungsuniversitäten. Für unsere Universität ist sie das maßgebliche Netzwerk auf europäischer Ebene. Die League of European Research Universities ist Gesprächspartner der Europäischen Kommission und verleiht hier unseren Positionen Stimme und Gewicht«, betont der Rektor. Die Ruperto Carola gehört diesem Netzwerk renommierter Hochschulen als Gründungsmitglied seit 2002 an.

Ziel der League of European Research Universities ist es, Hochschulbildung und Forschungspolitik auf europäischer Ebene mit Positionspapieren, Analysen und Empfehlungen nachhaltig mitzugestalten. Zweimal jährlich treffen sich die Rektoren

der Mitgliedsuniversitäten, um aktuelle Themen zu diskutieren.

Das diesjährige Frühjahrstreffen der Rektoren wurde virtuell Ende Mai von der Universität Sorbonne in Paris ausgerichtet. Ein zentrales Thema waren dabei die nach wie vor dramatischen Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Länder Europas. Die LERU-Rektorenkonferenz verabschiedete eine Erklärung zu der Frage, welchen Beitrag forschungsstarke Universitäten leisten können, um angesichts künftiger Herausforderungen nachhaltige und widerstandsfähige Gesellschaften zu schaffen.

Zur neuen Vorsitzenden wählte die Rectors' Assembly Prof. Dr. Karen Maex, Rektorin der niederländischen Universität Amsterdam. Sie übernimmt den Vorsitz von Prof. Dr. Jean Chambaz, dem scheidenden Präsidenten der Universität Sorbonne. Dem dreiköpfigen Vorstand gehört außerdem Prof. Dr. Yves Flückiger, Rektor der Universität Genf (Schweiz), an.



Bernhard Eitel Foto: Benjamin

## FÜR FORSCHUNG UND LEHRE

Lipoid GmbH fördert auf sechs Jahre angelegte Stiftungsprofessur im Bereich Pharmazeutische Technologie mit 1,2 Millionen Euro

**(red.) Zur Förderung von Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Pharmazeutischen Technologie stiftet die Lipoid GmbH (Ludwigshafen) eine neue Juniorprofessur: Sie wird am Institut für Pharmazie und Molekulare Biotechnologie (IPMB) der Universität Heidelberg angesiedelt sein und mit einem Betrag in Höhe von insgesamt 1,2 Millionen Euro gefördert.**

Eine entsprechende Vereinbarung unterzeichneten Mitte Juni Prof. Dr. Bernhard Eitel, Rektor der Ruperto Carola, und der Geschäftsführende Direktor des IPMB, Prof.

Dr. Christian Klein, sowie aufseiten des Unternehmens Dr. Frank Schubert, Geschäftsführer der Lipoid GmbH, und Dr. Peter Hölig, Leiter der Geschäftsentwicklung. Die auf sechs Jahre angelegte Stiftungsprofessur hat einen Schwerpunkt im Bereich der Phospholipide.

»Die neu geschaffene Professur wird das Spektrum der Heidelberger Lebenswissenschaften um einen wichtigen Lehr- und Forschungsbereich erweitern«, betonte der Rektor anlässlich der Vertragsunterzeichnung. Phospholipide sind komplexe Lipide, die als Hauptbestandteil aller Zellmembranen

in jeder lebenden Zelle zu finden sind. Ein wichtiges Forschungsfeld der neuen Professur werden pharmazeutische Anwendungen und phospholipidhaltige Arzneiformen sein. Lipoid ist mit jahrzehntelanger Erfahrung ein führender Anbieter für pharmazeutische Phospholipide im industriellen Maßstab. Diese natürlichen und naturidentischen Phospholipide basieren zum Beispiel auf Soja, Sonnenblume und Eigelb. Die Universität Heidelberg und das Unternehmen Lipoid streben an, die Förderung über die jetzt vereinbarten sechs Jahre hinaus fortzusetzen.

## BEIJERINCK VIROLOGY PRIZE

Ralf Bartenschlager erhält Auszeichnung für bahnbrechende Forschung am Hepatitis-C-Virus

**(red.) Der Heidelberger Virologe Prof. Dr. Ralf Bartenschlager hat für seine bahnbrechende Forschung am Hepatitis-C-Virus den »M.W. Beijerinck Virology Prize« der Königlich Niederländischen Akademie der Wissenschaften erhalten. Die Akademie verleiht die mit 35.000 Euro dotierte Auszeichnung alle zwei Jahre an international führende Vertreter der Virologie.**

Ralf Bartenschlager hat mit seinen Arbeiten wichtige molekulare Eigenschaften des Hepatitis-C-Virus entschlüsselt und entscheidend zur Entwicklung von antiviralen Medikamenten beigetragen.

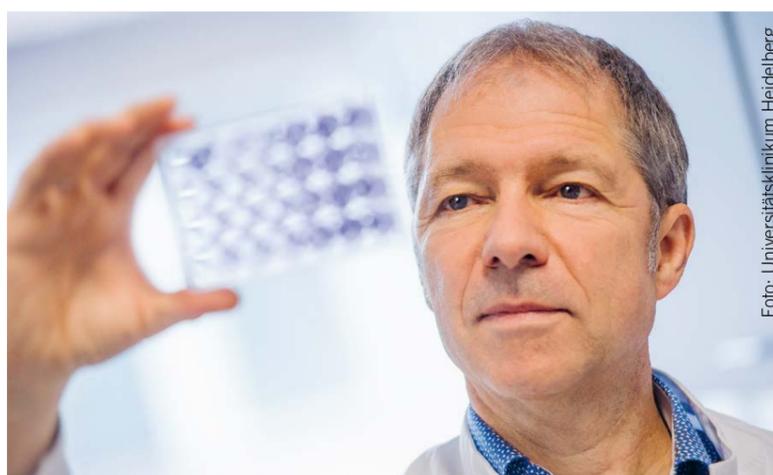


Foto: Universitätsklinikum Heidelberg

Das von ihm entwickelte System zur Vermehrung des Virus in Zellkulturen nutzen weltweit Wissenschaftler zur weiteren Erforschung des Erregers. Über die wissenschaftliche Leistung hinaus würdigt die Akademie ihn »als eine Quelle der Inspiration« für Nachwuchswissenschaftler. Am Universitätsklinikum Heidelberg ist Ralf Bartenschlager Leitender Direktor der Abteilung Molekulare Virologie, die am Zentrum für Infektiologie angesiedelt ist. Parallel leitet er am Deutschen Krebsforschungszentrum die Abteilung »Virus-assoziierte Karzinogenese«.

## BERUFUNGEN

## Ruf nach Heidelberg angenommen

Prof. Dr. Bernd Alt-Epping, Universitätsmedizin Göttingen, auf die W3-Professur »Palliativmedizin« (Medizinische Fakultät Heidelberg)

Dr. Soledad Álvarez Velasco, University of Houston, Texas (USA), auf die W1-Juniorprofessur »Migration and the Americas« (Heidelberg Center for Ibero-American Studies in Anbindung an die Fakultät für Chemie und Geowissenschaften)

Dr. Simon Anders, Universität Heidelberg, auf die W1-Juniorprofessur »Bioinformatik-Infrastruktur« (Fakultät für Biowissenschaften)

Prof. Dr. Elwys De Stefani, Katholieke Universiteit Leuven (Belgien), auf die W3-Professur »Romanische Sprachwissenschaft« (Neuphilologische Fakultät)

Juniorprofessor Dr. Nikolaus Dietrich, Universität Heidelberg, auf die W3-Professur »Klassische Archäologie« (Philosophische Fakultät)

Dr. Daniela Duarte Campos, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen, auf die Tenure-Track-Professur »Cellular Behavior in Natural and Synthetic Environments« (Fakultät für Biowissenschaften)

Prof. Dr. Martin Dugas, Universität Münster, auf die W3-Professur »Medizinische Informationssysteme« (Medizinische Fakultät Heidelberg)

Dr. Alejandro Ecker, Universität Mannheim, auf die W1-Juniorprofessur für »Politics and Communication in Ibero-America« (Heidelberg Center for Ibero-American Studies in Anbindung an die Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften)

Dr. James Farre, Yale University, New Haven, Connecticut (USA), auf die W1-Juniorprofessur »Reine Mathematik« (Fakultät für Mathematik und Informatik)

Prof. Dr. Lavinia Heisenberg, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich (Schweiz), auf die W3-Professur »Theoretische Physik« (Fakultät für Physik und Astronomie)

Priv.-Doz. Dr. Maja Hempel, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, auf die W3-Professur »Allgemeine Humangenetik« (Medizinische Fakultät Heidelberg)

Dr. Johannes Krebs, Universität Heidelberg, auf die Tenure-Track-Professur »Mathematische Statistik« (Fakultät für Mathematik und Informatik)

Dr. Rosa Lehmann, Universität Jena, auf die W1-Juniorprofessur »Innovation and Sustainability in Ibero-America« (Heidelberg Center for Ibero-American Studies in Anbindung an die Fakultät für Chemie und Geowissenschaften)

Dr. Duncan Odom, Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg, auf die W3-Professur »Genom- und Krebsrevolution« (Fakultät für Biowissenschaften, gemeinsame Berufung mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum)

Prof. Dr. Wolfram Pernice, Universität Münster, auf die W3-Professur »Experimentalphysik« (Fakultät für Physik und Astronomie)

Dr. Pablo Porten-Cheé, Freie Universität Berlin, auf die W1-Juniorprofessur »Communication Studies: Information Society in Ibero-America« (Heidelberg Center for Ibero-American Studies in Anbindung an die Neuphilologische Fakultät)

Prof. Dr. Filip Sadlo, Universität Heidelberg, auf die W3-Professur »Wissenschaftliche Visualisierung« (Fakultät für Mathematik und Informatik)

Prof. Dr. Brigitte Sölich, Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart, auf die W3-Professur »Europäische Kunstgeschichte« (Philosophische Fakultät)

Dr. Darjus Tschaharganeh, Universitätsklinikum Heidelberg, auf die W1-Juniorprofessur mit Tenure Track »Translationale Tumorphologie des Verdauungstraktes« (Medizinische Fakultät Heidelberg)

Dr. Nora Vögtle, Universität Freiburg, auf die W3-Professur »Molekularbiologie« (Medizinische Fakultät Heidelberg)

Ass.-Prof. Dr. Daniel Winkler, Universität Wien (Österreich), auf die W3-Professur »Romanische Literaturwissenschaft« (Neuphilologische Fakultät)

(Zeitraum: Februar bis Juni 2021)

# DIE VERMESSUNG VON GESELLSCHAFTLICHER WIRKUNG

Der Heidelberger Organisationstheoretiker Gorgi Krlev erhält den Forschungspreis Soziale Marktwirtschaft des Roman Herzog Instituts

**(red.) Für seine Arbeiten zur Messung von gesellschaftlichem Mehrwert, den Organisationen schaffen, hat Dr. Gorgi Krlev den mit 20.000 Euro dotierten Forschungspreis Soziale Marktwirtschaft 2021 erhalten. Mit der Auszeichnung würdigt das Roman Herzog Institut seine Dissertation, die der Organisationstheoretiker vom Centrum für Soziale Investitionen und Innovationen (CSI) der Universität Heidelberg an der University of Oxford und der Ruperto Carola vorgelegt hat.**

Gorgi Krlev beschäftigt sich in seiner Arbeit vornehmlich mit der sozialen Wirkungsmessung – mit der »Vermessung« des Beitrags, den Organisationen insbesondere durch Sozialunternehmertum und soziale Innovationen für die Gesellschaft leisten, unabhängig davon, ob sie gemeinnützig, profitorientiert oder staatlich aufgestellt sind. »Wirtschaftlicher Mehrwert lässt sich relativ einfach messen. Gewinne, Verluste und ökonomisches Kapital sind klar bezifferbare Kenngrößen«, sagt der Heidelberger Wissenschaftler. Die weitaus größere Herausforderung bestehe darin, so Gorgi Krlev, die sozialen, kulturellen und politischen Wirkungen von Organisationen zu bestimmen.

In seiner Doktorarbeit hat Gorgi Krlev unter anderem Verhaltenstrainings an Schulen, eine politische Webplattform sowie gemeinschaftsorientierte Wohnmodelle auf ihre soziale Wirkung hin untersucht. Damit konnte er konkrete Anhaltspunkte zur Bekämpfung von Gewalt unter Jugendlichen, Politikverdrossenheit und Alterseinsamkeit liefern. »Die Frage nach sozialer Wirkung und gesellschaftlicher Produktivität wird zunehmend nicht nur in Unternehmen und Sozialorganisationen gestellt«, so der Wissenschaftler. »Sie kann auch zur Grundlage einer progressiven Wirtschafts- und Sozialpolitik werden.«

Gorgi Krlev, der an der Universität Mannheim Betriebswirtschaftslehre studiert hat, forscht seit 2011 am Centrum für Soziale Investitionen und Innovationen des Max-Weber-Instituts für Soziologie. Für seine Leistungen in Forschung und Lehre wurde er bereits mehrfach international ausgezeichnet. Die mit insgesamt 35.000 Euro dotierte Auszeichnung wird an Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler vergeben, die sich in ihren Doktorarbeiten oder Habilitationen mit der Zukunft der sozialen Marktwirtschaft auseinandersetzen.



Gorgi Krlev Foto: Sebastian Weindel



Jobst-Hendrik Schultz Foto: Universitätsklinikum Heidelberg

## EXZELLENTLE LEHRE IN DER MEDIZIN

Jobst-Hendrik Schultz mit »Ars legendi«-Fakultätenpreis ausgezeichnet

**(red.) Für sein herausragendes Wirken im Rahmen der medizinischen Lehre ist Privatdozent Dr. Jobst-Hendrik Schultz mit dem »Ars legendi«-Fakultätenpreis für exzellente und innovative Hochschullehre in der Medizin geehrt worden. Vergeben wird die Auszeichnung vom Stifterverband und dem Medizinischen Fakultätentag.**

Gewürdigt wird damit Jobst-Hendrik Schultz' Engagement an der Medizinischen Fakultät Heidelberg für die interprofessionelle Lehre sowie die Weiterentwicklung des Heidelberger Curriculum Medicinale (HeiCuMed). Darüber hinaus setzt er sich dafür ein, die Themen digitale Gesundheit und E-Health in der Lehre zu etablieren. Die aktuelle Pandemiesituation hat er

unmittelbar zum Anlass genommen, ein interaktives, multimediales Digitalformat für die Lehre zu etablieren, um den fehlenden Unterricht am Patienten bestmöglich zu kompensieren. Maßgeblich beteiligt ist der Mediziner ferner am Aufbau von Lehr- und Prüfungsformaten im nationalen und internationalen Kontext.

Der Internist Jobst-Hendrik Schultz ist Oberarzt an der Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Psychosomatik des Universitätsklinikums Heidelberg, an der er auch als Lehrkoordinator für den Klinischen Studienabschnitt tätig ist. Der mit 30.000 Euro dotierte Preis wurde zu gleichen Teilen an ihn sowie die Jenaer Neurologin Dr. Caroline Klingner vergeben.

## AKADEMIE-AUSZEICHNUNGEN

Förderpreise gehen an zwei Doktoranden und eine Nachwuchsgruppenleiterin der Ruperto Carola

**(red.) Mit dem Kunsthistoriker Dr. Lianming Wang, dem Neurobiologen Dr. Ying Yan und der Physikerin Dr. Kira Rehfeld sind drei junge Forscher der Ruperto Carola von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften ausgezeichnet worden.**

Lianming Wang erhielt den mit 10.000 Euro dotierten Akademiepreis für seine Doktorarbeit im Fach Kunstgeschichte Ostasiens zum materiellen Erbe der jesuitischen Mission außerhalb Europas. Gestützt auf eine Vielzahl von Bildzeugnissen liefert seine Studie für den Zeitraum von 1600 bis 1800 einen Einblick in die weltweite Entfaltung der Kunst und der Architektur eines historisch bedeutenden Klerikerordens und trägt damit zur Debatte um eine globale Kunstgeschichte maßgeblich bei.

Ying Yan erhielt den ebenfalls mit 10.000 Euro dotierten Karl-Freudenberg-Preis für seine Dissertation im Fach Neurobiologie zu sogenannten NMDA-Rezeptoren, die eine Schlüsselrolle bei der Regulation der Gehirnfunktionen spielen. Sie vermitteln synaptische Plastizität, steuern kognitive

Funktionen und fördern das neuronale Überleben. Ihre Aktivierung kann jedoch auch eine Glutamat-Exzitotoxizität auslösen und dadurch zum Zelltod bei verschiedenen neurodegenerativen Erkrankungen beitragen. Der Preisträger konnte den molekularen Mechanismus hinter diesem Prozess aufdecken.

Den mit 10.000 Euro dotierten Manfred-Fuchs-Preis teilten sich in diesem Jahr zwei herausragende Nachwuchswissenschaftler. Ausgezeichnet wurden die Heidelberger Physikerin Dr. Kira Rehfeld sowie der Politik- und Verwaltungswissenschaftler Dr. Thomas Malang von der Universität Konstanz. Kira Rehfeld geht mit ihrer Arbeit der Frage nach, welche dynamischen und thermodynamischen Prozesse zur Klimavariabilität beitragen. Um eine Brücke vom Wetter zum Klima und zur Geologie zu schlagen, kombiniert sie Klimamodellierung, Paläoklimarchive und komplexe Systemansätze. Damit kann getestet werden, wie gut Klimamodelle das vergangene und gegenwärtige Klima erfassen. Kira Rehfeld leitet eine Emmy Noether-Nachwuchsgruppe am Institut für Umweltpolitik der Universität Heidelberg.

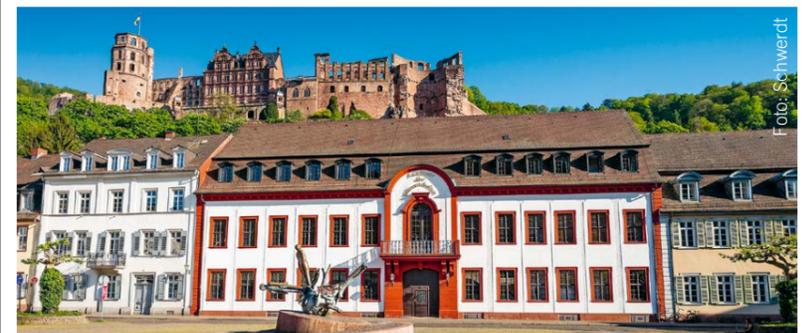


Foto: Schwerdt